

PALACKÝ-UNIVERSITÄT IN OLOMOUC

PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT

Institut für Fremdsprachen

Bachelorarbeit

Barbora N mcová

Die Entstehung und die Entwicklung der Schweizerischen
Eidgenossenschaft im 13. und 14. Jahrhundert

Olomouc 2017

Betreuerin: PhDr. Olga Vomáková, Ph.D.

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich meine Bachelorarbeit selbstständig verfasst habe und nur die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe.

In Olomouc, den 13. 4. 2017

Barbora N mcová

Danksagung

Ich möchte mich bei der Betreuerin meiner Bachelorarbeit, Frau PhDr. Olga Voma kova, Ph.D. für ihre wertvolle Ratschläge, die Zeit, große Hilfe, und Bereitschaft, die sie mir bei der Ausarbeitung meiner Bachelorarbeit gewidmet hat, herzlich bedanken.

Inhaltverzeichnis

Einleitung	5
1. Theoretischer Teil	6
1.1. Die Geschichte vor der Eidgenossenschaft	6
1.1.1. Die Alemannen und die Burgunder	9
1.1.2. Das Mittelalter und die Franken	11
1.2. Das 13. und 14. Jahrhundert in der Schweiz	16
1.2.1. Die Gründung der Städte	16
1.2.2. Die Gründung von Klöstern	18
1.2.2.1. Der Marchenstreit zwischen Schwyzern und Einsiedeln	19
1.2.3. Die Privilegien für die Schweizer Talschaften	21
1.2.4. Das Ende der kaiserlosen Zeit	24
1.2.5. Der Dreiländerbund von 1291	26
1.2.5.1. Wilhelm Tell	27
1.2.6. Die Schlacht bei Morgarten	28
1.2.7. Die weiteren Waldstätten schließen sich an den Bund an	29
2. Praktischer Teil	32
2.1. Einleitung des praktischen Teils	32
2.2. Die Analyse der Fragen	32
2.3. Die Auswertung der Forschung	46
Abschluss	48
Resümee	49
Literaturverzeichnis	50

Einleitung

Die Schweiz ist ein kleines Binnenland, das sich am Südrand Mitteleuropas befindet. Die Schweizerische Eidgenossenschaft gehört teilweise zu den deutschsprachigen Ländern. Trotz alledem meine ich, dass wir allgemein über die Schweiz wenig und über die Schweizer Geschichte noch weniger wissen. Ich finde die Historie der Schweiz mehr als interessant. Merkwürdig ist vor allem das, dass so kleiner Staat unabhängig von anderen Staaten, Vereinigungen und von der Europäischen Union existieren und prosperieren kann. Die Schweizer Unabhängigkeit begann sich in ferner Vergangenheit formen. Die Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihre Geschichte im Mittelalter sind jedoch nicht gut durchgearbeitet. Es gibt auch wenig Literatur zu diesem Thema.

Das primäre Ziel der Bachelorarbeit ist, einen engen, aber wichtigen Abschnitt der Geschichte der Schweizerischen Eingenossenschaft (ihre Entstehung und ihre Entwicklung im 13. und 14. Jahrhundert) darzulegen. Ich möchte die Schweizer mittelalterliche Gesellschaft und ihre Lebensbedingungen verdeutlichen, erläutern, was zur Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft geführt hat. Das sekundäre Ziel des praktischen Teils ist festzustellen, ob die Studenten der Palacký-Universität etwas über Schweizer Geschichte wissen und wie umfangreich ihre Kenntnisse sind.

Die Bachelorarbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste theoretische Teil besteht aus zwei Hauptkapiteln. Das erste Kapitel orientiert sich auf die Geschichte vor der Eidgenossenschaft. Das zweite Hauptkapitel befasst sich genau mit dem 13. und 14. Jahrhundert. Hier werden die Gründung der Städte und Klöstern, Streitigkeiten zwischen Schweizer Gemeinden und Klöster, die Verbindung der drei Urkantone und die Apfelschussage beschrieben.

Im zweiten, praktischen Teil wird geforscht, wie sich die Studenten der Palacký-Universität in dieser Problematik orientieren. Ich habe die quantitative Methode gewählt. Die Forschung verlief mithilfe des Fragebogens. Der Fragebogen bestand aus geschlossenen Fragen. Die Studenten wählten immer aus drei Möglichkeiten. Die Hypothese der Untersuchung lautet, dass die Respondenten (die Deutsch lernten oder studieren) zu mehr als 50 % richtige Antworten auf die Fragen im Fragebogen geben. Ich nehme an, dass die Kenntnisse dieser Studenten besser werden, als die Kenntnisse der Studenten, die mit Deutsch nicht zu tun haben.

1. Theoretischer Teil

1.1. Die Geschichte vor der Eidgenossenschaft

Wenn wir über die Schweiz sprechen, meinen wir das Gebiet zwischen dem Genfersee und dem Bodensee, zwischen den südlichen Alpentälern und dem Rhein und Jura. Die heutige Schweiz wurde seit der Altsteinzeit besiedelt. Bis ins Spätmittelalter hatte dieses Gebiet weder eine staatliche (politische), noch eine kulturelle Einheit.¹

Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. zog das streitbare Volk über Europa, Kelten (auch Gallier genannt). Die Kelten breiteten sich in Süddeutschland, Frankreich, Norditalien, England, Spanien, Kleinasien und schließlich in die Schweiz aus. In der Schweiz befanden sich mehrere Stämme der Kelten. Zum Beispiel in der Umgebung des heutigen Basels an dem nordwestlichen Teil des Gebirges Jura siedelte sich der Stamm der Rauriker und an der südwestlichen Seite der Stamm der Sequanen an. Das Gebiet des heutigen Genf beherrschten Allobroger. Die südliche Alpen gehörten dem Stamm der Leponier. Der Bereich der Schweizerischen Ostalpen gehörte aber nicht den Kelten, da das etruskische Volk der Rätier lebte.² Es handelt sich von weitem aber nicht um alle Keltenstämme, die auf dem Gebiet der Schweiz lebten. Der wichtigste Stamm, den man in dieser Epoche in der Schweiz finden kann, ist der Stamm der Helvetier. Von diesem Stamm ist die Benennung der Schweiz „Helvetia“ abgeleitet. „Das Einzugsgebiet der Aare und ihre Zuflüsse, aber auch noch einen breiten Streifen rechts der Rheins bewohnten die Helvetier.“³ Für seine „Städte“ suchten Kelten die Plätze im Flußwinkel aus, sehr oft auf einer Anhöhe, die von den Pfählen und tiefen Gräben geschützt wurden. Sie befanden sich zum Beispiel auf dem Hügel zwischen Rhone und Arve oder auf dem Münsterberg zwischen Rhein und Birsig. Heute sind es diejenigen, die Stadtzentren bilden. Zwischen diesen „Städten“ wurden auch fahrbare Wege und auch die Holzbrücke aufgebaut, wie z. B. bei Zurzach.⁴

¹ FAHRNI, Dieter. *Schweizer Geschichte: ein historischer Abriss von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 7. ergänzte Aufl. Zürich: Pro Helvetia, 1996. ISBN 3-908102-49-9, S. 10.

² FISCHER, Ernst. *Illustrierte Schweizergeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 4. Aufl. Schaffhausen: Verlag Alfred Meili, 1937, S. 22.

³ FISCHER, 1937, Ebd., S. 22.

⁴ FISCHER, 1937, Ebd., S. 23.

La Tène ist eine Lokalität, die zur Gemeinde Marin-Epagnier gehört. Sie liegt am Ufer des Neuenburgersees. La Tène hat der Kultur der keltischen Zeit ihren Namen gegeben und zwar La Tène-Kultur. Im 19. Jahrhundert wurden in der Umgebung von La Tène verschiedene Gegenstände gefunden, die zur keltischen Kultur gehörten. Es handelte sich besonders um lange eisernen Schwerter, die nicht zum Stich, sondern zum Hieb dienten. Weitere aufgefundene Dinge, die ausgegraben wurden, waren Lanzen, Holzschilde, Joche und andere. Es wurde sogar aus dem Boden des Neuenburgersees ein ganzes Rad mit zehn Speichen ausgegraben, das aus dem im Jahr 38 v. Chr. gefällten Baum hergestellt wurde. Der erste Forscher, der im Jahr 1858 diesen archäologischen Funden eine gesteigerte Aufmerksamkeit zugewendet habe, hie Ferdinand Keller. Heute steht am Platz der Augrabung ein Campingplatz und den archäologischen Fundort machen nur drei Platten in der Nähe vom Strand aufmerksam.⁵

Das Gebiet, wo der germanische Stamm der Cimbern ihre Heimat hatte, wurde von Sturmfluten der Nordsee überflutet und kaputtgemacht. Die Cimbern nahmen die Stämme der Teutonen und Tiguriner mit und sie brachen auf, neue Heimat zu finden. Im Jahr 107 v. Chr. begannen also die kimbrischen und teutonischen Wanderzüge. *Die Mannschaft aus den Distrikten der Tougener und der am Murtnensee wohnenden Tiguriner ist unter ihrem Führer Diviko bis an die Garonne⁶ vorgedrungen und hatte bei Agen⁷, im Gebiet der Ritiobrogen, ein römisches Heer die Schärfe ihres Schwertes empfinden lassen.*⁸ Der römische Heerführer hie der Konsul Lucius Cassius Longinus, der seit langem das Gelände der Garonne führte. Nach der Niederlage vom jungen tigurinischen Führer Diviko, musste er mit Schimpf und Schande wegziehen.⁹

Der immer wieder steigende Druck der Germanen, erschreckte die Helvetier, Rautiker und auch einige kleineren Stämme der Kelten. Die Helvetier fühlten sich nicht gefahrlos und wohl. Sie wollten nicht so lange warten, bis sie eingekreist wurden. Sie entschieden sich ihre

⁵ Wikipedia: *La Tène* [online]. Wikipedia. Letzte Veränderung 6. 12. 2016 in 13:46 [zit 2017-02-05]. Erreichbar unter: https://cs.wikipedia.org/wiki/La_T%C3%A8ne

⁶ der Flu in Frankreich

⁷ die Stadt in Frankreich

⁸ DIERAUER, Johannes. *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1. Band, Bis 1415*. Bern: Verlag Herbert Lang & Cie AG, 1967, S. 2.

⁹ FISCHER, 1937, S. 25.

Heimat zu verlassen und sie freiwillig den deutschen, sehr kämpferischen Nachbarn zu überlassen. Das neue Land, wo sie wohnen wollten, befand sich im Westen. Ihr Plan war, neue Zuflucht in Aquitanien¹⁰ zu finden.¹¹ Ihr Plan wurde aber vereitelt. Gaius Julius Caesar, der römische Politik und Feldherr, metzelte sie im Jahr 58 v. Chr. in der Schlacht von Bibracte¹² nieder. Die Helvetier und andere keltischen Stämme mussten in ihre verlassene Heimat zurückgehen. Dieses Gebiet diente als Barriere zwischen Germanen und Römern. Bald erkannten es Kelten selbst an, dass sie von Rom erobert sind. *„Vom Jahre 15 an war die ganze heutige Schweiz römisches Provinzialgebiet. Sie trat in den Bereich des größten Staatswesens der antiken Welt.“*¹³

Die römische Oberhoheit bedeutete für die Kelten nicht nur Blut und Gewalt, sondern auch sie brachte viel Gutes mit. *„Die keltische Bevölkerung integrierte sich rasch in den römischen Kulturkreis und erlebte in den ersten beiden Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine ruhige Zeit des Wohlstands.“*¹⁴ Die Römer brachten nicht nur ihre Kultur, sondern auch den Fortschritt mit. Sie bauten ein dichtes Straßennetz auf und ihre Überreste kann man noch heute finden. Die wichtigste und größte Stadt der Schweiz in der Römerzeit hieß Aventicum. Es ist möglich, dass sie als Hauptstadt des neu gewonnenen Territoriums gegründet wurde. Wahrscheinlich entstand sie in 1. Jahrhundert und innerhalb der Regierung des Kaisers Titus Flavius Vespasianus, der zwischen den Jahren 69-79 nach Christus herrschte, erlebte die Stadt goldene Zeit, weil Vespasianus hier seine glückliche Kindheit durchlebte. Die Ringmauern, die von Türmen bewehrt wurden, hatten Länge etwa gegen 5,6 Kilometer. Innerhalb der Ringmauern fand Sicherheit sogar 50 Tausend Einwohner. Die Ruinen der Stadt Aventicum befinden sich heute unter der Stadt Avenches. Man kann dort zum Beispiel die Reste des Theaters oder des Amphitheaters für 16 Tausend Zuschauer bewundern.¹⁵

¹⁰ Eine Provinz und Region im Südwesten Frankreichs.

¹¹ DIERAUER, 1967, S. 2-3.

¹² Mont Beuvray unweit Autun

¹³ DIERAUER, 1967, S. 3.

¹⁴ FAHRNI, 1996, S. 10.

¹⁵ Wikipedia: *Aventicum* [online]. Wikipedia. Letzte Veränderung 3. 3. 2016 in 12:10 [zit. 2017-02-07]. Erreichbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Aventicum>

FAHRNI, 1996, S. 10.

1.1.1. Die Alemannen und die Burgunder

Bald endete die Ära des Friedens. Im 3. Jahrhundert war die ruhige Zeit „Pax Romana“¹⁶, die in dem Römischen Reich, also auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz herrschte, am Ende. Es war nicht nur mit der Völkerwanderung, sondern auch mit der Pockenepidemie verbunden. Die Epidemie erforderte viele Opfer unter Bevölkerung und auch im Armee.

Die deutschen Völkerschaften bildeten machtvolle Stammesverbände.¹⁷ Im folgenden Abschnitt werden wir über die für Schweizer Geschichte wichtigsten Stammesverbände sprechen, die ihre Aufmerksamkeit auf das Gebiet der heutigen Schweiz wandten. Es handelt sich um die Alemannen und um die Burgunder, weiter um die Franken. Die Alemannen, „selbst nannten sich immer nach dem ältesten Namen des Volkes Saubi, Schwaben.“¹⁸ Die Sprache, Religion und Gitten, sowie „das Band der Stammesangehörigkeit“¹⁹ hatten die Alemannen gemeinsam, obwohl sie sich in manche Gaue gliederten. Im 4. Jahrhundert n. Chr. befand sich an der Spitze der sogenannte „Gaukönig“. Sie wehrten sich dagegen, in den Städten zu wohnen. Ihre Siedlungen gründeten sie am liebsten in offenen Dörfern, sie liebten ausgedehnte Ebenen. Sie befassten sich nicht nur mit der Jagd und Viehzucht, sondern sie erfanden auch schon den Ackerbau, der ihr Schwerpunkt war. Was die Religion betrifft, glaubten sie an den Schöpfer, der ihr schönes Land schuf. Es handelte sich um das Gebiet zwischen den Flüssen Elbe und Oder. Sie brachten ihre Religion und Kultur ins neu erworbenen Territorium mit.²⁰ Der erste alamannische Einfall in der Nähe von dem Römischen Reich war konkret in der Mainregion, und wurde etwa vom Jahr 213 n. Chr. datiert. Im Jahr 260 n. Chr. drangen zum ersten Mal die Alemannen den Limes²¹ vor. Sie gingen zuerst selbstverständlich nicht durch das Mittelland, sondern sie richteten sich östlich und westlich nach Süden. Erst von den Jahren 275 bis 277 verwüstete sich die Römischen

¹⁶ Die Bezeichnung für den Zeitabschnitt 1. und 2. Jahrhundert des Friedens auf dem Gebiet des Römischen Reiches, die vom Historiker Edward Gibbon eingeführt wurde.

¹⁷ FISCHER, 1937, S. 33.

¹⁸ DIERAUER, 1967, S. 15.

¹⁹ DIERAUER. 1967, Ebd., S. 15.

²⁰ DIERAUER. 1967, Ebd., S. 15.

²¹ die befestigte Nord-grenze des Römischen Reiches

Zentren Augusta Raurika²² und Aveticum, die zum Teil auch demoliert wurden.²³ Der römische Historiker Ammianus Marcellinus konnte ein Jahrhundert später sagen: „*Avenches*²⁴ sei eine halbverlassene Stadt mit einer glorreichen Vergangenheit.“²⁵ Am Ende des 3. Jahrhunderts erneuerte der Kaiser Diokletian, der zwischen Jahren 284-305 herrschte, noch einmal die Befestigung des Römischen Reiches. Das Gebiet des Süddeutschlands musste er aber preisgeben, das Gelände der Helvetier war also wieder Grenzland. Der Kaiser teilte die Legionen in kleineren Gruppen, die in Kastellen längs des Rheins verteilt wurden. Wie es sich aber bald zeigte, war diese Lösung nicht lange Zeit wirkungsvoll. Die Alemannen unterwarfen das Gebiet rechts vom Rhein, also den Ostteil der heutigen Schweiz. Die Franken besiedelten das Gebiet im Nordgallien. Die Burgunder besetzten den Oberrhein, also das westen Gebiet der heutigen Schweiz.²⁶ Es handelte sich um die heutigen Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg usw. Die Burgunder waren aber ganz unterschiedlich im Vergleich mit dem Stamm der Alemannen, die ihre Kultur und Religion mitbrachten. Sie sympathisierten mit den Römern. Sie benutzten z.B. nicht nur Deutsch, sondern sie übernahmen auch das Volkslatein, das die Grundsteine des heutigen Französisches legte. Weiter übernahmen sie auch das Christentum. Sie kooperierten in verschiedenen Bereichen, wie z.B. Politik und Militär. Die Alemannen und die Burgunder waren am Anfang Gegner. Es geschah oft, dass sie gegeneinander kämpften, bis sie die Aarelinie Thun-Solothurn²⁷ funden. Dieses Gebiet an der Aarelinie nannte man „Üchtland“ (auch Üechtland oder Uechtland). Die Region diente als Grenze zwischen diesen zwei Stämmen. Sie blieb lange Zeit unbesiedelt, sie war eine Öde.²⁸ In dieser Zeit kann man die Entstehung der imaginären, „noch heute quer durch die Schweiz laufende Sprachgrenze zwischen romanischer und germanischer Sprache,

²² heute das Dorf Augst, der Kanton Basel-Landschaft in der Schweiz

²³ KREIS, Georg, Hrsg. *Die Geschichte der Schweiz*. Basel: Schwabe Verlag, 2014. ISBN 978-3-7965-2772-2, S. 49.

²⁴ Aventicum

²⁵ KREIS, 2014, S. 50.

²⁶ FISCHER, 1937, S. 33.

²⁷ Die Städte in der Schweiz, die zirka 50 Kilometer entfernt sind.

²⁸ FISCHER. 1937. S 35.

zwischen *Französisch und Deutsch*²⁹ datieren. Das Gebiet „Üchtland“ wurde bis zu dem Untergang der Alemannen und der Burgunder den Franken unbesiedelt.

1.1.2. Das Mittelalter und die Franken

Die Zeit zwischen 5. Jahrhundert bis Jahr 1500 n. Chr. wird meistens als das Mittelalter genannt. Die Zeit des Mittelalters gliedert sich in drei Perioden. Die erste Periode hieß das Frühmittelalter, worüber wir später sprechen werden. Gewöhnlich ist sein Anfang seit dem Jahr 476 n. Chr. datiert, der mit dem Untergang des Weströmischen Reiches verbunden ist. Die weiteren Epochen sind Hochmittelalter und Spätmittelalter. In der mittelalterlichen Schweiz herrschten die Fürstendynastien und die Geschlechter des hohen Adels. Die mittelalterliche Gesellschaft wurde auch als Feudalgesellschaft genannt. Die Feudalgesellschaft hatte einen Einfluss auf die Struktur der Einwohnerschaft. Die Bevölkerung konnte man in zwei Grundgruppen teilen, in die Oberschicht und in die Unterschicht. Zur Oberschicht gehörten der Adel mit dem Herrscher an der Spitze und der höhere Klerus. Zur Unterschicht gehörten vor allem die Bauern. Zwischen der Oberschicht und der Unterschicht waren große Unterschiede, die sich vor allem in dem Übermaß oder dem Mangel des Wohlstands zeigten. Das politisch-ökonomische System hieß in dieser Zeit Lehnswesen (oder Feudalwesen genannt). Der Grund für das Funktionieren der mittelalterlichen Gesellschaft bildete das Lehen³⁰ (auch das Feudum genannt). Das Feudum wurde später mit einem angestammten Recht verbunden. Es funtionierte so, dass der Inhaber des Bodens (es war größtenteils der Herrscher) jemandem (meistens den Mitglieder des Adels) einen Teil des Bodens verlieh. Die, welche den Boden bekamen, wurden die Lehnmänner oder die Vasallen genannt. Dafür schworen die Vasallen dem Inhaber des Bodens die Treue und sagten ihm die Dienste zu. Ein untrennbarer Bestandteil des Lehens waren die Untertanen (Bauer). Die Bauer bildeten die zahlreichste Gruppe der mittelalterlichen Bevölkerung. Sie hatten aber keine Berechtigung zu dem Land, das sie bebauten, weil das Land Eigentum des Grundbesitzers war. Sie waren nicht nur von einem Grundherr abhängig, sondern auch unfrei.

²⁹ FAHRNI, 1996. S 11.

³⁰ ein verschieden große Gebiet des Bodens

Der weitere wichtige Bestandteil der mittelalterlichen Gesellschaft war der Klerus. Man konnte ihn sowohl für den Hauptträger der Kultur als auch der Bildung halten. Es wurde dadurch verursacht, dass meistens nur die Mitglieder der Kirche das Lesen und Schreiben beherrschten. Sie versammelten das schon existierende Wissen und kümmerten sich auch um die wörtlichen Abschriften von Werken der antiken Verfasser. Wenn man sich die soziale Ordnung der mittelalterlichen Gesellschaft als eine Pyramide vorstellt, befand sich ganz oben der Herrscher, unter ihm der Adel und ganz unter die Bauern. Der Klerus bildete die selbständige Gesamtheit außerhalb der Pyramide, die an der Ebene des Adels stand.³¹

Die ältesten Spuren vom Christentum auf dem schweizerischen Territorium stammen aus dem Jahr 377 n. Chr. Am Rathaus von Sitten³² ist ein Stein mit der Stiftungsinschrift des römischen Statthalters Pontius Asklepiodotus und dem Christusmonogramm eingemauert. In dieser Zeit wurde das Christentum in dem Römischen Reich als Staatsreligion festgelegt. In der Westschweiz befanden sich viele ihre Anhänger. Die heidnischen Tempel wurden von Pontius Asklepiodotus in die christlichen Kirchen umgesetzt, z.B. die Kapelle Saint Symphorien³³. Den Vertreter der christlichen Gemeinde nannte man „Bischof“. Man konnte Bischöfe beispielsweise in Chur oder in Genf finden. Die Bewohner in der Umgebung von den Bischofssitzen schlossen sich bald an. Auch die Burgunder kehrten zum Christentum. Im Jahr 513 n. Chr. wurde die zerstörte Kathedrale St-Pierre³⁴ von dem ersten katholischen Prinzen und später Burgunderkönig Sigismund erneuert. Er legte auch die Grundsteine des ersten Schweizer Klosters (St-Maurice). Nach der Sage wurden die christlichen Soldaten (thebäische Legion) in Wallis³⁵ abgeschlachtet. Das Massengrab wurde bald zu einem Wallfahrtsort und im Jahr 515 n. Chr. besuchte das Massengrab auch Sigismund. Er entschied sich dafür, die Kirche an dieser Stelle aufzubauen. Er hatte aber eine außergewöhnliche

³¹ N MEC, Václav. *Úvod do raného stredoveku* [online]. d jepis.com. [zit. 2017-03-07]. Erreichbar unter: <http://www.dejepis.com/ucebnice/uvod-do-raneho-stredoveku/>

³² Die Stadt im Kanton Wallis in der Schweiz. Sie liegt an der Mündung des Flusses Sionne in die Rhone.

³³ In Avenches, der Kanton Waadt.

³⁴ In Genf.

³⁵ Der Kanton in der Schweiz.

Bedingung und zwar, dass in der Kirche immer der Psalmengesang klingen musste. Nach seinem Wunsch mussten sich fünf Gruppen von Mönchen beim Singen abwechseln.³⁶

Die Alemannen waren unsprünglich Heiden. Die Namen ihrer Götter kann man noch heute in den Namen der Wochentage finden, z.B. der Freitag ist von dem Namen Göttin der Liebe, Freia, abgeleitet. Die Christianisierung begann erst unter der Vorherrschaft der Franken. Aus der fernliegenden Insel, von den Völkerstürmen unberührtem Irland, kamen die Mönche. Einer von ihnen hieß Columban, der das Kloster Luxeuil³⁷ gründete, das als Muster für andere (z.B. Juraklöster Moutier-Grandval oder Romainmôtier) diente. Er mit seinen 12 Partnern wollte sich im Tuggen³⁸ ansiedeln, aber seine Genossen waren dagegen, es war notwendig, das Christentum weiter zu verbreiten. Noch wichtiger als Columban war für das Christentum in der Schweiz sein Jünger Gallus, der sich am Bodensee niederließ und als Einsiedler lebte. Trotzdem bemühte er sich um keine eigentliche Missionstätigkeit, sein Leben beeinflusste sehr die Gemüter der Bevölkerung. Sein Grab wurde wieder auch zu dem Wallfahrtsort und in der Zukunft wurde dort das Kloster St. Gallen³⁹ gebaut. Trotz alledem verbreitete sich das Christentum nur langsam unter den Alemannen, deshalb war am Ende des 7. Jahrhunderts noch die Mehrheit von ihnen des heidnischen Glaubens. Die ersten Kirchen auf dem alemannischen Gebiet wurden im 8. Jahrhundert errichtet, und zwar Diehofen (757), Romanshorn (779) und Rorbach⁴⁰ (795). Im 9. Jahrhundert wurden zahlreiche Kirchen gegründet und die christliche Mission war am Ende. Das Christentum verbreitete sich unter der gesamten Bevölkerung. Die neue (christliche) Auffassung der heidnischen Gebräuche und Gewohnheiten hatte daran einen großen Anteil. Die Kapellen wurden dort errichtet, wo sich die alten Opferstätten befanden. Alte heidnische Feste, wie z.B. Ostern, Weihnachten oder Johannistag, wurden christlich aufgefasst.⁴¹

Im 6. Jahrhundert kamen die Burgunder und die Alemannen unter die Vorherrschaft der Franken, die in Europa ein großes Agrarreich errichteten. Das erste herrschende

³⁶ FISCHER, 1937, S. 44.

³⁷ In Frankreich.

³⁸ Oberhalb des Zürichsees, der Kanton Schwyz.

³⁹ In der Stadt St. Gallen.

⁴⁰ Später Bern.

⁴¹ FISCHER, 1937, S. 45.

Geschlecht der Franken waren die Merowinger, davon ist der Name dieser Epoche „Merowingerzeit“ abgeleitet. Für den ersten Merowingerkönig wurde Chlodwig I., Childerichs Sohn, gehalten. Dank häufigen Streiten und den Widersprüchen innerhalb des Geschlechts Merowinger wurden sie bald von dem weiteren fränkischen Geschlecht, der Karolinger, verdrängt.⁴²

Den letzten Nachkommen der Merowinger löste der Hausmeier Pippin III aus dem Geschlecht der Karolinger (auch Pippin der Jüngere, Pippin der Kurze oder Kleine genannt) auf dem Schild ab und dort wurde er im Jahr 751 von den Edelleuten gehoben. Er zeugte einen Sohn. Er hieß Karl der Große. Unter der Herrschaft von Karl dem Großen erlebte das Frankenreich die Blütezeit. Karl der Große bemühte sich darum, die Kultur zu heben. Dank dieser ständigen Bemühung verdiente er den Beinamen „Großer Mann“. Man nennt diesen Zeitraum als karolingische Renaissance. Er gewann die Sachsen (Norddeutschland) mit den Langobarden (Norditalien) und verband diese Gebiete mit dem Frankenreich. Im Jahr 800, am Weihnachtstage, ließ er sich in der Peterskirche (in Rom) vom Papst Leo III zum Kaiser krönen. Er fand die Unterstützung nicht nur unter den hervorragenden Geistlichen, sondern auch unter den höchstgestellten Edelleuten. Während seiner Regierung reiste er mehr als 120 000 km, denn er verfügte über keinen festen Sitz, er ritt von der Pfalz zur Pfalz.⁴³ *„Wie lebendig aber gerade auf schweizerischem Boden sind Andenken unter dem Volke sich erhielt, und welch ein reicher Schatz von Erzählungen und Sagen über ihn im Schwange war, dafür zeugt am besten jenes anmutige, der Weltliteratur angehörende Buch, in welchem der gelehrte St. Galler Mönch Notker Balbulus gegen Ende des 9. Jahrhunderts die Taten des „frommen, glorreichen und weisen Karl“ beschrieb.“⁴⁴*

Unter den Enkeln von Karl dem Großen erhob sich der Streit um das Erbe, der im Jahr 843 zum „Vertrag von Verdun“ führte. Das Frankenreich wurde in West-, Mittel- und Ostfranken geteilt, also die alte Grenze zwischen den Alemannen und den Burgundern wurde nochmals erneuert. Weitere Kämpfe für den Thron führten dazu, dass das Reich weiter zersplittert wurde. Dem deutschen König Otto I., der sich für den Nachfolger Karls des

⁴² FLÜELER, Niklaus, ed. et al. *Die Schweiz vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft: ein Nachschlagewerk und Lesebuch, das Auskunft gibt über Geographie, Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines Landes*. 10. Buchgabe. Ex Libris Verlags AG, 1975. S. 51.

⁴³ FISCHER, 1937, S. 47-48.

⁴⁴ DIERAUER, 1967, S. 37-38.

Gro en hielt, gelang das Gebiet Italiens zu gewinnen. Erst der Nachfolger des Königs Otto I, Konrad II, vereinigte wieder das Gebiet der heutigen Schweiz. Nach zwei Feldzügen gelang es ihm, das Königreich Hochburgund zu gewinnen. Im Jahr 1033 in Payerne⁴⁵ wurde er also auch zum burgundischen König gekrönt. Damit war die Schweiz vereinigt, aber man konnte nicht über die Einheitlichkeit sprechen, weil das Gebiet von Feudalherren beherrscht wurde, die unter sich ständig kämpften.

Am Ende des 11. Jahrhunderts und am Anfang des 12. Jahrhunderts brach der Investiturstreit aus. Es war der Streit zwischen der weltlichen und geistlichen Macht, also zwischen dem Kaiser und den Papst. Es ging darum, wer das Recht hatte, die Bischöfe zu ernennen. Erst Heinrich V. beendete endlich den Invesstiturstreit dank der Aussöhnung.⁴⁶ *„Auch die Zähringer und die Staufer kamen überein. Es breitete sich eine Loslösung des linksrheinischen Teils vom übrigen Herzogtum Schwaben vor. Als die Staufer zur Kaiserwürde emporstiegen, gaben sie den nun eng an sie angeschlossenen Zähringern freie Hand.“*⁴⁷

⁴⁵ Eine politische Gemeinde und Hauptort des Distrikts Broye-Vully, Kanton Waat, die Schweiz.

⁴⁶ FISCHER, 1937, S 48-49.

⁴⁷ FISCHER, 1937, Ebd., S 49.

1.2. Das 13. und 14 Jahrhundert in der Schweiz

Diese Epoche nennt man Hochmittelalter und später Spätmittelalter. In dieser Zeit, vor allem im Hochmittelalter, waren im schweizerischen Mittelland die Städtegründungen überdurchschnittlich.

1.2.1. Die Gründung der Städte

Einerseits waren die Städte für die ländliche Gesellschaft notwendig, andererseits war es ein Fremdkörper. Diese Gründung verlief zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert, bis zum 14. Jahrhundert entstanden 200 neue Städte, aber für die Blütezeit hielt man das 13. Jahrhundert, in dem um 150 Städte davon gegründet wurden. Die meisten zählten nicht mehr als hundert Bewohner, doch mehr als 5000 Einwohner befanden sich am Anfang des 14. Jahrhunderts in Genf, Basel und in St. Gallen. Einige Städte ähnelten denjenigen, die im Spätantike gegründeten Siedlungen und oftmals als Bischofsitz dienten, wie z.B. Basel, Chur, Konstanz, Genf oder Lausanne. Die anderen erhoben sich in der Umgebung von den Klöstern und von königlichen Pfalzen, wie z.B. Luzern, St. Gallen oder Zürich.⁴⁸ Das Geschlecht der Zähringer wurde als besonderer Städtegründer betrachtet, weil schon im 12. Jahrhundert die Städte wie Freiburg (1157), Bern (1191), Murten und Thun die Stadtrechte an militärischen bedeutenden Stellungen gegen das Geschlecht der Savoyen und Burgund bekamen. Die Städte wie z.B. Basel oder Zürich entwickelten sich rasch dank der Unterstützung von geistlichen Stadtherren, weil sich an diesen Orten schon früher die alte Bischofs- und Klostersitze befanden. Mehr als die Hälfte der Städte ist heute auf der Landkarte nicht mehr auffindbar.⁴⁹

Die Gründung von Städten war eng mit der Arbeitsteilung verbunden. Dank der wachsenden Einwohnerzahl und dank der höheren Lebensansprüche zeigte sich die bestehende und einfache Hauswirtschaft als unzureichend. Das Handwerk trennte sich von der Landwirtschaft. Zwischen diesen zwei Zweigen entfaltete sich ein Gütertausch. Der Austausch von Gütern wurde auf den Märkten der Städte realisiert. Für die wesentliche hielt man die Wochenmärkte. Da kamen regelmäßig die Bauern mit den Handwerkern, die Ware

⁴⁸ MAISSEN, Thomas. *Geschichte der Schweiz*. 5. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Baden: Hier und Jetzt, 2015. ISBN 978-3-03919-174-1, S. 21.

⁴⁹ FAHRNI, 1996, S.17.

losgehen zu lassen. Für den Marktbetrieb war es unbedingt nötig, die Sicherheit auf den Märkten sicherzustellen. Darum kümmerte sich der Grundherr (Bischof, Graf u. a.). Er sicherte den Marktfrieden nicht nur bloß auf dem Marktplatz, sondern auch auf allen Zufahrtswegen. Es funktionierte dort etwas wie „Marktpolizei“, die auf die Ordnung aufpasste. Sie führte die Maß- und Gewichtskontrollen und sogar überprüfte sie stichprobenweise oft die Qualität der angebotenen Artikel. Als Präventivmaßnahme wurden die Ringmauern aufgebaut, die den Schutz in ruhelosen Zeiten gewähren sollten. Auch die in der Stadt wohnenden Bürger, waren bewaffnet. Sie konnten als rasch mobilisierbare und wirkungsvolle Fußtruppe dienen. Die Mauern und Märkte konnte man als Eigentümlichkeit der mittelalterlichen Städte betrachten.⁵⁰

Es war egal, ob es sich um Könige, Prälaten oder Edelleute handelte, alle hatten dasselbe Ziel, von wirtschaftlichen Handel auf den Marktplätzen einen Nutzen zu haben und selbstverständlich nicht zuletzt ein gesichertes Verwaltungszentrum aufzustellen.⁵¹ Nicht nur der Markt und seine Gebühren, die mit ihm verbunden wurden, stellten eine große Einnahmequelle dar, sondern auch die Bodenzinsen, die jeder Hausbesitzer abführen musste. Es wurden auch die Tore errichtet, wo man den Zoll zahlen musste. Mehr Stadtbürger bedeutete für die Grundherren ein höheres Einkommen und daher bemühten sie sich darum, die Leute zum Wohnen in der Stadt zu verlocken. Sie boten ihnen verschiedene Vergünstigungen. Den Vasallen und den Hörigen wurde z.B. die Freiheit gewährleistet. *„Es galt der Grundsatz: Stadtluft macht frei.“*⁵² Es betraf aber nicht nur die Hörigen sondern auch den niederen Adel, der sich gern in den Städten setzte. Auf den ersten Blick konnte das Wohnen in den Städten mit der Viehhaltung unvereinbar scheinen. Doch es wurden in dem Parterre der Häuser die Stallungen errichtet. Die Hühnerställe und Koben für Schweine baute man oft geradezu in den Straßen, dementsprechend sahen auch die Straßen aus. Der Boden wurde überall von Misthaufen und Jauchelachen bedeckt. Gepflasterte Straßen begannen erst im 15. Jahrhundert zu entstehen. Die Mauern von Häusern der Alltagsmenschen, die in der Reihe standen, wurden aus Holz gebaut, Stroh bildete die Dächer. Dieses verwendete Material

⁵⁰ FISCHER, 1937, S 58.

⁵¹ MAISSEN, 2010, S. 21.

⁵² FISCHER, 1937, S 59.

war häufig die Ursache der großen Brände, wie z.B. in Basel (1258 und 1294), in Bern (1268) und in Zürich (1280). Nur die Sitze von Adelleuten wurden aus Stein gebaut.⁵³

1.2.2. Die Gründung von Klöstern

Gleichzeitig mit den Städten entstanden auf dem Gebiet der Schweiz auch die Klöster. In den wirtschaftlichen und sozialen Bereichen spielten sie eine große und zentrale Rolle. Im Mittelland und in den Tälern der Alpen waren sie Träger des Landesausbaus. Der Landesausbau bedeutete Besiedlung, Urbarmachung resp. eine Nutzung von Grund und Boden. Für die wichtigsten Klöster konnte man die alten Benediktinerabteien halten, wie z.B. St. Gallen in der heutigen Ostschweiz, weiter Disentis mit Besitz in Urseren⁵⁴ (auch Urserental genannt), das Fraumünster (Zürich) mit großem Besitz in Uri, Einsiedeln (Schwyz) und nicht zuletzt die elsässische Abtei Murbach⁵⁵ mit ihrer Propstei Luzern. Weitere bedeutende Klöster hießen Muri (Kanton Aargau), Gersau und Zugersee fielen in seine Kompetenz, Beromünster (Kanton Luzern, mit der Kompetenz in Obwalden). Im Jahr 1227 wurde von den Grafen von Rapperswil das Zisterzienerkloster Wettingen in Uri gegründet.

Es ist notwendig zu erwähnen, dass alle diesen Klöster große Besitzschwerpunkte im Mittelland hatten, für den Alpenraum interessierten sie sich aber nicht so sehr. *„Für die politische Entwicklung von Bedeutung waren die Inhaber der Klostersvogteien, so die Habsburger für Murbach-Luzern und Muri, die Rapperswiler für Einsiedeln und Wettigen.“*⁵⁶ Die Klöster in St. Gallen, das Fraumünster und Disentis waren die zum Reich gehörte Abteien und sogar das Kloster Engelberg hielt längere Zeit vogtfrei. Die genaue Ausgestaltung des Landesausbaus der Klöster in den Alpentälern ist wenig bekannt. Die klassische Grundherrschaft mit zentralen Fron- und Dinghöfen, die man aus dem Mittelland kannte, setzte sich im Alpenraum unter der Führung von Meiern oder Amtsmännern nur teilweise durch.

⁵³ FISCHER, 1937, Ebd., S. 58-61.

⁵⁴ Der höchste Abschnitt des Reusstals, der Kanton Uri.

⁵⁵ Im Frankreich.

⁵⁶ MEIER, Bruno. *Von Morgarten bis Marignano. Was wir über die Entstehung der Eidgenossenschaft wissen.* Baden: Hier und Jetzt, 2015. ISBN 978-3-03919-233-5, S. 20.

Die Wirtschaftsweise zwischen dem Alpenraum und dem Mittelland war unterschiedlich. Der Ackerbau hat zwar im Alpenraum existiert, aber er hatte nicht so große Bedeutung wie im Mittelland. Dank den klimatischen Bedingungen konnte nicht die schon im Mittelland eingeführte Dreizelgen-Brachwirtschaft (Sommerfeld, Winterfeld und Brachfeld) benutzt werden, eventuell nur an den Schranken zum Mittelland. Im Alpenraum wurde eine Feld-Gras-Wirtschaft eingeführt, die nicht geregelte Wechselwirtschaft war. Weiter spielten nicht nur Viehzucht, sondern auch in der Umgebung von Gewässern die Fischerei eine wichtige Rolle. Die Abgaben bildeten u. a. die Milchprodukte, wie z.B. Käse oder Ziger, Kleinvieh, z.B. Schafe und Ziegen und je nach Ort auch Fische.⁵⁷ *„Die persönliche Bindung des Einzelnen an den Grundherrn im Rahmen der klösterlichen Genossenschaft wird zumindest teilweise bestanden haben. Den Gotteshausleuten, wie die klösterlichen Genossen genannt wurden, waren Heiratsverbote außerhalb der Genossenschaft und Erbschaftssteuern (Fall oder Ehrschatz) auferlegt.“*⁵⁸ Es ist aber kaum bekannt, wie dieses theoretische System der Grundherrschaft in den konkreten Sachen funktionierte. Wenn jemand zu einer klösterlichen Genossenschaft gehörte, hieß es noch nicht eine Rechtlosigkeit.⁵⁹

1.2.2.1. Der Marchenstreit zwischen Schwyzern und Einsiedeln

Der Marchenstreit bedeutet den Streit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zwischen irgendwelchen Talschaften oder Gemeinden und Klöstern. Das Wort „Marchö wurde von germ. „marchaō in dem Sinne Mark, Grenzland abgeleitet. Diese Streitigkeiten konnte man nicht nur im Alpenraum, sondern auch auf dem Gebiet des ganzen Europas finden. Es ist möglich die gemeinsamen Nutzungen, Reorganisation von Acker- und Viehwirtschaft, Bevölkerungsdruck, wirtschaftliche Expansionsbestrebungen und Besiedelung von Gebieten mit unklar definierten Hoheits- und Eigentumsrechten für die Ursachen der Auseinandersetzungen zu halten.

Der berühmteste Marchenstreit auf dem Gelände der heutigen Schweiz war derjenige, der zwischen dem „Kantonö Schwyz und dem Kloster Einsiedeln ausbrach. Im 11. Jahrhundert sprach der König Heinrich II. die Wälder des hinteren Sihltals⁶⁰ und das Alpthal

⁵⁷ MEIER, 2015, S 20-21.

⁵⁸ MEIER, 2015, Ebd., S. 21.

⁵⁹ MEIER, 2015, Ebd., S. 21.

⁶⁰ Das schweizerische Tal, durch das der Fluss Sihl fließt.

dem Kloster zu. Trotz alledem beschleunigten sich anfangs des 12. Jahrhunderts die Schwyzer den Landesaufbau in demselben Gebiet nördlich von Wasserscheide der (Großen) Mythen.⁶¹ Der Abt von Einsiedeln Gero beschwerte sich beim König Heinrich V. über die immer weiter vordringenden Schwyzer. Heinrich V. traf im Jahr 1114 die gleiche Entscheidung wie im Jahr 1143 Konrad III. und entschied sich zugunsten des Klosters, also die Grenzziehung von 1114 wurde bestätigt. Ohne Rücksicht darauf überschritten die Schwyzer die Grenze und sie bildeten dort neue Weiden, rodeten die Wälder und bauten neue Hütten auf.

Das Kloster benahm sich aggressiv. Durch die Rapperswiler, die Schirmherren von Einsiedeln waren, ließen es das schwyzerische Vieh beschlagnahmen und die Hütten niederbrennen. Das Kloster Einsiedeln trug davon im Jahr 1217 den Misserfolg. Der Graf von Habsburg Rudolf II (der Gütige genannt) entschied sich ganz im Gegensatz zu den Urteilen von Jahren 1114 und 1143. Dem Kanton Schwyz wurden die Gebiete der heutigen Gemeinden Oberiberg, Unteriberg und Alpthal zugesprochen. Nichtsdestoweniger wurde die Authentizität dieser Entscheidung vom Jahr 1217 später in Zweifel gezogen. Seit 1283 hatte das Haus der Habsburger die Schirmvogtei über dem Kloster Einsiedeln inne. Damit bekam der Streit ein politisches Gepräge.⁶²

Der Marchenstreit entbrannte wieder zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Extension und die Relevanz des Streits waren gegenständlich fassbar. Die historischen Quellen vom Jahr 1311 berichteten, wie sich das Kloster Einsiedeln beim Schiedsgericht über den schwyzerischen Raub (Heu, Molkenprodukte) und die Plünderung (Ställe) der klösterlichen Viehhöfen beschwerte. Manchmal führte es buchstäblich bis zum Totschlag. Die Auskunft von 1311 über die Vorkommnisse lautete drastisch. Das schrieb damals das Kloster dem Schiedsgericht: *„Meine vorgenannten Herren der Abt und der Convent [von Einsiedeln] klagen und legen [dem Schiedsgericht] wie schon vorher vor, dass etwa 200 Landleute von Schwyz und Steinen nach Finstersee⁶³ auf Güter kamen, die dem Gotteshaus gehörten und immer noch gehören, und [dass sie] sie dort mit Plünderung freventlich heimsuchten und die Kühe und Rinder stahlen, ohne Gericht (Abschluss) und ohne Recht mit offenem Banner, und*

⁶¹ Ein Bergmassiv in den Schwyzer Alpen.

⁶² KASPAR, Michael. *Marchenstreit*. [online]. © 1998-2017. Letzte Veränderung 4. 8. 2009 [zit. 2017-03-09]. Erreichbar unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25760.php>

⁶³ Ein Dorf im Kanton Zug, die Schweiz.

*sie wollten das wie das Vorhergegangenen dem [Schiedsgericht] überlassen, ob sie (d.h. die Landleute) dafür verurteilt würden und den Schaden übernehmen müssten.*⁶⁴

Die Streitigkeiten zwischen den Schwyzern und dem Kloster Einsiedeln eskalierten am 6. Januar 1314. Dieser Zwischenfall wurde als die Dreikönigsnacht genannt. Die schwyzerischen Landleute, unter der Führung ihres Landsmannes Werner Stauffacher, überfielen in dieser Nacht das Kloster Einsiedeln. Die Schwyzer verwüsteten das Kloster, entehrten die Klosterkirche, wollten die Besitzurkunde vernichten, besetzten die Wälder in der Umgebung und entführten seine Insassen, die sie als Geiseln gefangen hielten. Die Lage wurde zu einem bewaffneten Konflikt verschärft und er führte im Jahr 1315 zur Schlacht bei Morgarten, weil die Ordnungsmacht der Habsburger, die die Schirmvogtei über dem Kloster übernahmen, gestört wurde.⁶⁵

1.2.3. Die Privilegien für die Schweizer Talschaften

Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz stritten sich damals herrschende Dynastien um die Macht und um das Gebiet. Zuerst war es das Geschlecht der Zähringer mit dem Kaisergeschlecht der Staufer, danach stritten sich das Haus der Kyburger, das Haus der Staufer und das Geschlecht der Savoyer über die Erbschaft der Zähringer. Die Zähringer erloschen in der Hauptlinie wahrscheinlich im Jahr 1218. Der letzte Herrscher hieß Berthold V. Die Kyburger starben in der Mitte des 13. Jahrhunderts aus. Die Staufer wurden in derselben Zeit vom Papst besiegt und die Geschlechter Habsburger und Savoyer eroberten das kyburgische Erbe. Am Ende des 13. Jahrhunderts fiel das Gebiet der heutigen Deutschschweiz und große Teile Schwabens zum habsburgischen Besitz oder die Gebiete waren mindestens unter starkem habsburgischen Einfluss.⁶⁶

Nachdem die Grafen von Lenzburg ausstarben, wurde ihr Erbe zwischen die Dynastien der Kyburger, die sich in der Ostschweiz befanden, und zwischen den Habsburgern, die die Mittelschweiz beherrschten, verteilt. Das Eigentum der Kyburger breitete sich in der Gegend ihrer Burg bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich und die hohe Gerichtsbarkeit im

⁶⁴ SABLONIER, Roger. *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*. Baden: Hier und Jetzt, 2008. ISBN 978-3-03-919085-0, S 71.

⁶⁵ MAISSEN, 2010, S 31.

⁶⁶ FAHRNI, 1996, S. 17.

Thurgau gehörte ihnen auch. Nach dem Aussterben der Zähringer gewannen sie auch Zuwachs in der Umgebung von Freiburg, Burgdorf und Thun (alle drei sind die Schweizer Städte). Die Habsburger, die ursprünglich die Hausgüter im Elsaß beherrschten, gewannen am Anfang des 11. Jahrhunderts aargauische Grundherrschaften im Eigenamt⁶⁷ und Freiamt. Sie erhoben viele Klöster, wie z.B. Kloster Muri⁶⁸. „*Sie wurden Besitzer von Willisau und Sempach, Grafen im Aargau und Vögte in den Waldstätten.*“⁶⁹ Die Savoyer geboten über den Bereich südlich vom Genfersee und seit Jahr 1207 über die Herrschaft Moudon⁷⁰, also sie herrschten über dem ganzen Waadtland. Der Graf Peter von Savoyen arbeitete als Schirmvogt in den Bistümern Genf und Lausanne. Zur Zeit der Aufschwung der Savoyer langte ihre Macht bis nach Gümmenen⁷¹ an der Saane. Neben den großen Herrschergeschlechtern, befanden sich in der Schweiz auch verschiedene kleine Häuser wie z.B. die Grafen von Greyerz, Froburg oder Toggenburg.⁷²

Nach dem Aussterben der Zähringer setzte sich der Raum zwischen Genfersee und Bodensee (also in der Schweiz) in die Bewegung. Der Kaiser Friedrich vom Haus Staufer nutzte die Gelegenheit aus und potenzierte seine Position solcherart, dass er irgendetwas zähringischen Lehen erwarb. Außer den Städten Bern und Zürich waren es auch Haslital⁷³, die Täler Blenio⁷⁴ und Leventia (südlich des Gotthards). Dank dessen wurde dem Gotthardpass in diesen Jahren Wichtigkeit beigemessen. Er wurde im Jahr 1230 erschlossen. Weil die starke Herrschergeschlechter der Lenzburger und Zähringer ausstarben, musste der Kaiser dem Druck von Ansprechern an Reichslehen standhalten. Es handelte sich nicht nur um die Adelsgeschlechter wie Kyburgen, Savoyer, Rapperswiler und Habsburger, sondern

⁶⁷ Das mittelalterliche Gebiet in der Schweiz, der Kanton Aargau.

⁶⁸ Der Kanton Aargau.

⁶⁹ FISCHER, 1937, S. 57.

⁷⁰ Die politische Gemeinde im Kanton Waadt, die Schweiz.

⁷¹ Ein Dorf in der politischen Gemeinde Mühleberg im Kanton Bern, die Schweiz.

⁷² FISCHER, 1937, S. 57.

⁷³ Im Kanton Bern.

⁷⁴ Der Bezirk im Kanton Tessin.

auch um die Talschaften wie Uri oder Hasli⁷⁵. Wie die Organisationsstruktur genau aussah, ist unbekannt.

Es ist möglich, dass nach dem Jahr 1218 die Reichsvogtei Uri im Besitz der Habsburger war. Es ist aber unbekannt, ob als Pfand oder als Lehen.⁷⁶ Die Habsburger errichteten dort bald für ihre Amtleute feste Burgen, z.B. die Schwanau⁷⁷ und den Landenberg (Sarnen). Den gro en Markgemeinden Uri und Schwyz gefiel es aber selbstverständlich nicht. Sie wollten ihre Reichsunmittelbarkeit mit Händen und Fü en wehren. Im Jahr 1231 sendeten die Urner eine Gesandtschaft an König Heinrich (VII.). Sein Vater, der Kaiser Friedrich II. (weilte in Italien) beauftragte Heinrich, als Stellvertreter, mit der Regierung Deutschlands. Er verweilte sich in der Stadt Hagenau (im Elsa). Der König sagte die habsburgische Verleihung (oder Verpfändung) des Landes Uri ab, genauer löste er die Talleute von Uri aus. Den ganzen, notwendigen Betrag mussten voraussichtlich die Urner selbst besorgen. Heinrich bestätigte schriftlich die Reichsunmittelbarkeit von Uri. Uri verfügte also seit diesem Moment über die Urkunde. In Händen hatten sie einen Freibrief, mit dem die Bewohner von Uri jederzeit und kraft eines Rechtes ihre Freiheit schützen konnten.⁷⁸ Diese Urkunde erhielt sich leider nicht aus der Ursache der Brände im Jahr 1799.

Im Jahr 1239 brachen die Streitigkeiten zwischen Kaiser und Papst, entsprechend dem Investiturstreit wieder aus. Es ging konkret um den Kaiser Friedrich II. und den Papst Gregor IX. Das Imperium wurde in zwei Heerlager zersplittert. Im Jahr 1240 wurde die Stadt Faenza⁷⁹ vom Kaiser Friedrich II. umzingelt. In den Waldstätten herrschende habsburg-laufenburgischer Graf Rudolf III. (auch Schweigsame genannt) kam zu der Seite des Papstes, weil er auf dem Meggenhorn (eine Schlossresidenz am Vierwaldstätter) mit der Neu-Habsburg ein neues Herrschaftszentrum erheben wollte. Dieses Projekt wurde aber erfolglos realisiert und blieb in den Anfängen stehen. Der Kaiser Friedrich II. verlangte von den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden eine Hilfe. Sie waren damit übereinstimmend unter der Bedingung, dass Friedrich ihnen mit Brief und Siegel garantieren wird, „*dass sie*

⁷⁵Das Tal, im Kanton Bern.

⁷⁶ MEIER, 2015, S. 30.

⁷⁷ Die Insel im Lowerzersee im Kanton Schwyz, die Schweiz.

⁷⁸ FISCHER, 1937, S. 63.

⁷⁹ Die französische Stadt, in der Nähe von Ravenna.

«frie völcker sigind und uss frijem willen sin und des richs beherrschung angenommen hettend».⁸⁰ So wurde dieses Ereignis vom ersten im 16. Jahrhundert lebenden schweizerischen Historiker Aegidius Tschudi beschrieben. Bald kämpften die Urner, Schwyzer und Unterwaldner, zusammen mit kaisertreuen Städten, darunter z.B. Luzern, nebeneinander, gegen bestehenden Gerichtsherren und seine papstreuen Anhänger. Von diesem Zweikampf kamen wahrscheinlich die Unterstützer des Kaisers nicht als Sieger heraus, nach einem schweren Schlag wurden sie getroffen. Rudolf III besuchte im Mai 1242 den Kaiser in Capua (in Süditalien). Es ist möglich, dass er sich mit dem Kaiser versöhnen wollte. Danach aber, wenn der Papst den Kaiser mit einem Bann belegte, kehrte sich Rudolf III. von Friedrich wieder auf die Seite des Papstes. Friedrich II. starb im Jahr 1250. Seine Thronnachfolger verblieben nur kurz auf der Spitze und ihre Leben erloschen bald. Im Jahr 1256 begann nicht nur für die Schweiz, sondern für das ganze Deutsche Reich die Zeit ohne Kaiser. Die kaiserlose Zeit konnte man eher für den schlimmen als blühenden Zeitabschnitt halten.⁸¹

1.2.4. Das Ende der kaiserlosen Zeit

Der Zeitabschnitt zwischen dem Jahr 1250 (1257), wann der Kaiser Friedrich II. starb und zwischen dem Jahr 1273, wann sich Rudolf I. von Habsburg zum König des (Heiligen) Römischen Reichs krönen lie , wurde als Interregnum (auch Zwischenkönigszeit) genannt. Die Adeligen nutzten die Gelegenheit aus, ihre Machtbasis grö er zu machen. Die stärkeren Fürsten beraubten die schwächeren Fürsten. Die lokalen Machthaber sollten sich selbst um Ruhe und um Frieden kümmern, weil kein König mit seinen Gefolgsleuten zur Verfügung stand. Der erfolgreichste von allen war in dieser Zeit Rudolf (IV.) von Habsburg. Mann konnte ihn als „Mann mit vielen Gesichter,“ benennen. Er war ein gewalttätiger sowie ein ausgleichender Politiker. Er war allen an Intelligenz weit überlegen. Seine Zeitgenossen beschrieben ihn als einen hübschen Mann mit einem feinen Geschmack. Als er zirka 22 Jahre alt war, empfing er die Leitung der unsprünglichen Linie der Habsburger. Er lie sich im Stammschlo auf dem Wülpelsberg nieder. Er war vorausschauend, er wu te, dass eine Politik sich an dem wirtschaftlichen Fortschritt⁸² anpassen muss. Er konnte das Geld besorgen,

⁸⁰ MEIER, 2015, S. 29.

⁸¹ FISCHER, 1937, S. 63.

⁸² Steigender Anteil von Gütertausch. Das Gewerbe veränderte sich auf die Urproduktion.

also die Städten hielten ihn für ihren au ergewöhnlichen Freund. Sein Ziel war, das Geschlecht Habsburger und ihr Reich wiederzuheben und das Imperium aufzubauen.⁸³ Er beherrschte das Gebiet zwischen Strassburg, Luzern und Konstanz. Weiter schloss er Elsass und das Gebiet des Schwarzwalds an. Im Jahr 1254 heiratete er Gertrud von Hohenberg (die schwäbische Adlige). Mit dieser Trauung gelang es ihm, den Besitz beiderseits des Rheins im Breisgau und im Elsass zu gewinnen. In derselben Zeit verdrängte er gewaltsam seine Gegner, z.B. die Herren von Tiefenstein, aus dem Schwatzwald.

Auf dem Schweizer Territorium betrat Rudolf im Jahr 1257/58, konkret in Uri. Sogar im Dezember 1257 legte er in Altdorf⁸⁴ einen Streit zwischen zwei Familien (Izeling und Gruoba) bei. Im Jahr 1264 starben die Kyburger in der männlichen Linie aus. Sowohl die Habsburger, als auch die Savoyer konnten das kyburgische Erbe in Anspruch nehmen. Zurzeit befand sich Graf Peter von Savoyen in Flander⁸⁵, Rudolf von Habsburg reagierte also rascher und machte seine Ansprüche auf das kyburgische Erbe als der erste geltend. Als Graf von Savoyen an den Genfersee zurückkam, versuchte er noch militärisch das Gebiet im Aareraum zu erwerben, jedoch ohne Erfolg.⁸⁶

Die in dem Interregnum herrschende Situation brachte weltliche und geistliche Übergeordneten und die Kurfürsten zur Entscheidung, dass die Wiederaufnahme eines Reichsoberhauptes notwendig geworden war. Sie wählten sich Rudolf I. von Habsburg aus und boten ihm die Krone an. Rudolf nahm ihr Angebot, den neuen Titel und damit verbundene Last des Amtes an und im Jahr 1273 wurde er zum deutschen König gekrönt. Seine Krönung geriet ihn in Konflikt mit dem böhmischen König Ottokar II. Ottokar lehnte Rudolf von Habsburg als Reichskönig ab, und deshalb entschied sich Rudolf den gefährlichen Widersacher loszuwerden. Im Jahr 1278 wurde Ottokar II von Rudolf auf dem Marchfeld (bei Wien) besiegt. So gewann Rudolf von Habsburg nicht nur das Herzogtum Österreich, sondern auch Kärnten und Krain. Er erlangte auch einige schweizerischen Gebiete - die Schirmvogtei Einsiedeln, die Reichvogtei Urseren (1283) und das Meieramt in Glarus, weiter kaufte er

⁸³ FISCHER, 1937, S. 64.

⁸⁴ Eine politische Gemeinde und der Hauptort des Kantons Uri.

⁸⁵ Die Region in Belgien.

⁸⁶ MEIER, 2015, S. 34-36.

Aarburg und Zofingen⁸⁷, Wolhusen⁸⁸, Rothenburg und Luzern. Über dem Gebiet zwischen Jura und Vierwaldstättersee herrschte also zurzeit Rudolf I. von Habsburg.

Die Waldstätten⁸⁹ wurden von der habsburgisch-österreichischen Macht umzingelt. Es konnte nicht lange Zeit dauern, wann sie den Habsburger anheimfallen. Der Freibrief von Uri hielt König Rudolf zwar noch für den geltend, aber den Freibrief von Schwyz nicht mehr. Obwohl ihm die Schwyzer im Jahr 1289 halfen, als er gegen Burgund ins Feld zog, änderte es seinen Standpunkt nicht. Sein Tod (im Juli 1291) nahm man also als Befreiung.⁹⁰

1.2.5. Der Dreiländerbund von 1291

Die Nachricht von Rudolfs Tod musste sich unter den schweizerischen Talschaften in Blitzschnelle verbreiten, denn schon anfangs August 1291 schlossen die drei Talschaften Uri, Schwyz und Unterwalden ein Bündnis ab. Den Nationalfeiertag feiert man am 1. August, doch das Bündnis musste nicht unbedingt an diesem Tag entstehen. Es ist wahrscheinlich, dass es später war. Im August verbanden sich Uri, Schwyz und Nidwalden, Obwalden schloss sich zu Ende des Jahrs.

Mit zeitlichem Abstand scheint König Rudolf von Habsburg für die Talschaften als guter König zu sein. Die Bedrohung, die nach seinem Tod von der Seite der Habsburger auftrat, war schlimmer als seine Regierung. Die Mitglieder des Bundes fürchteten vor einer möglichen Doppelwahl und auch vor der Wahl eines entfernten Königs.⁹¹ Deshalb versprachen sich die Urkantone gegenseitige Hilfe und verfassten einen Bundesbrief (nach der Sage auf der Wiese Rütli). Der lateinisch geschriebene Bundesbrief befand sich im Archiv des Kantons Schwyz.⁹² Die deutsche Übersetzung, die vielleicht anfangs des 15. Jahrhunderts geschrieben wurde, ist in Besitz von Nidwalden. Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts wurde

⁸⁷ Der Kanton Aargau, die Schweiz.

⁸⁸ Die politische Gemeinde im Wahlkreis Entlebuch des Kantons Luzern, die Schweiz.

⁸⁹ Gemeinsamer Name der Länder Uri, Schwyz und Unterwalden.

⁹⁰ FISCHER, 1937, S. 64-66.

⁹¹ FLÜELER, 1975, S. 55.

⁹² FISHER, 1937, S. 68-69

die Urkunde unbekannt. Sie wurde innerhalb des 18. Jahrhunderts wiedergefunden und die gegenwärtige Wichtigkeit wurde ihr erst im 19. Jahrhundert zugesprochen.⁹³

Der Bundesbrief legte fünf Grundpunkte fest. Erstens erneuen die Einwohner von Uri, Schwyz und Nidwalden einen älteren Bund. Sie werden sich einander vor den Feinden hüten und sich gegenseitig helfen. Zweitens müssen die Leute die Verpflichtungen nach Recht erfüllen. Drittens sind die Urteilsprüche des Richters obligatorisch. Für den Mord gilt Auge um Auge, Zahn um Zahn. Falls der Mörder oder Mörderin flüchtet, kann er/sie nie mehr in den Tälern zurückkommen. Viertens, wenn unter den Leuten ein Streit ausbricht, treffen sich die vernünftigen Männer, um die Lösung zu finden. Fünftens soll das Bündnis für alle Zeiten dauern und daher wurde diese Urkunde entstanden. Alle drei Länder waren damit einverstanden.

Die größte Motivation zur Gründung dieser Eidgenossenschaft hatten selbstverständlich die Schwyzer, weil ihnen die Reichsfreiheit von den Habsburgern verweigert wurde. Deshalb wurde der heutige Name und Wappen der Eidgenossenschaft von Schwyz abgeleitet.⁹⁴ Nach historischen Fakten verbanden sich die drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden im Jahr 1291, um sich vor der Vorherrschaft der Habsburger zu schützen. Nach der Sage trafen sie sich auf der Wiese Rütli am Vierwaldstättersee, in diesem Zusammenhang spricht man über den sogenannten Rütli Schwur.

1.2.5.1. Wilhelm Tell

Die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft ist mit der Person Wilhelm Tell verbunden. Die mythische Person ist wahrscheinlich der bekannteste „Schweizer“ der Welt.

Nach der Legende kam Wilhelm aus dem Dorf Bürglen im Kanton Uri. Er war ein guter Jäger und hervorragender Schütze. Ein Hut war das Kennzeichen der habsburgischen Macht und jeder musste ihn grüen. Das war spöttische Symbol der Gewaltherrschaft. Wer nicht befolgte, dem eine Todesstrafe drohte. Trotz alledem machte es Willhelm Tell nicht. Der Landvogt Gessler sagte Tell, ob er am Leben bleiben will und seine natürliche Freiheit zurückbekommen will, muss Tell den Apfel abschieen, der auf dem Kopf seines Sohns

⁹³ MEIER, 2015, S. 49.

⁹⁴ FISCHER, 1937, S. 68.

Walter liegen wird. Obwohl Tell durchkam, wurde er von Gessler betrogen. Zuletzt wurde der Landvogt Gessler von Wilhelm Tell getötet.⁹⁵

Viele Historiker suchten einen Beweis für Tells Existenz oder umkehrt Unexistenz. Seit Jahrhunderten durchsuchten sie verschiedene Dateiverzeichnisse, um den Namen Tell zu finden, aber ohne Erfolg. Es ist möglich, dass Wilhelm Tell einen ganz verschiedenen Namen trug.

Die erste schriftliche Erwähnung von Tell stammt aus dem Jahr 1427. Wilhelm Tell erschien erstmals im „Wei en Buch von Sarnerö. Dort wurde Tell aber als Thall genannt. Die Zeitangabe aber fehlt. In derselben Zeit wurde über ihn im „Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaftö gesungen. Der schweizerische Historiker Aegidius Tschudi sammelte im 16. Jahrhunder alle möglichen schriftlichen und mündlichen Quellen. Er gab sie zusammen und bildete die jetzt bekannte Geschichte. Das Motiv der Apfelschusssage kann man z.B. auch in persischen und balkanischen Legenden finden.⁹⁶ In der Literatur stellte diesen Gründungsmythos der gro e deutsche Schriftsteller, Dramatiker, Dichter und Historiker Friedrich Schiller der Welt im Jahr 1804 im gleichnamigen Theaterstück Wilhelm Tell vor.

1.2.6. Die Schlacht bei Morgarten

Nach dem Tod Rudolf von Habsburg wollte sein ältester Sohn Herzog Albrecht von Österreich König werden. Er zeigte seine militärische Stärke und war vorbereitet, alle Widersacher mittels seines eindrucksvollen Heers zu besiegen. Trotz alledem krönten die deutschen Kurfürsten den Grafen Adolf von Nassau zum König. Im Jahr 1297 erachtete Adolf von Nassau die Freibriefe von Uri und Schwyz als gültig. Ein paar Jahre später wurde er von Albrecht in der Schlacht bei Gollheim getötet und durch ihn auf dem Thron ersetzt. Albrecht von Österreich übte die habsburgische Politik aus. Alle Berechtigungen auf dem Schweizer

⁹⁵ REINHARDT, Volker. *Die Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*. München: C. H. Beck, 2011. ISBN 978-3-406-622069, S. 33-34.

⁹⁶ KREITLING, Holger. *Wilhelm Tell schoss nie einen Apfel vom Kopf* [online]. welt.de. Letzte Veränderung 19. 7. 2011 [zit. 2017-04-09]. Erreichbar unter: <https://www.welt.de/kultur/history/article13441519/Wilhelm-Tell-schoss-nie-einen-Apfel-vom-Kopf.html>

Boden, welche die Habsburger zur Verfügung hatten, lie in einem Urbar⁹⁷ aufschreiben. Es bezog sich aber nicht auf die Waldstätten, weil sie umsichtig waren. Die Freibriefe lie en sie sich lieber nicht zu bestätigen, damit er sie nicht absagte. Das tödliche Attentat auf Albrecht im Jahr 1309 seitens seines Neffen Johann von Schwaben bereitete dem Schweizer Bund Freude, denn Albrechts Nachfolger war kein Habsburger, sondern Heinrich von Luxemburg. Er beschenkte mit der Freiheit nicht nur Uri und Schwyz, sondern auch Unterwalden.

Die Situation änderte sich nach dem Tod Heinrichs vom Luxemburg. Die Uneinigkeit der Kurfürsten führte zur Doppelwahl. Uri, Schwyz und Unterwalden unterstützten den Herzog Ludwig den Bayer, ganz Süddeutschland den Herzog Friedrich (der Schöne genannt) von Österreich. Dafür auch errichteten die Schwyzer auf ihrem Gebiet eine Talsperre.

Der Marchenstreit (siehe 1.2.2.1.) zwischen den Schweizer Talschaften und den Klöstern, weiter auch der Überfall des Klosters Einsiedeln und die Doppelwahl hatten zur Folge die Schlacht bei Morgarten. Das neu entstandene Schweizer Bündnis zog sich erstmals im Jahr 1315 der Prüfung unter. Der jüngere Bruder Friedrichs des Schönen, Herzog Leopold I., errichtete im Herbst 1315 eine große Armee. Er entschied sich Schwyz und Unterwalden im Morgartenpass zu überfallen, weil der Weg über den Zugersee von der Talsperre geschützt wurde. Die Talschaften waren aber auf dem Kampf vorbereitet. Die Lage Leopolds I. zeigte sich mehr als ungünstige, links befand sich der Steilhang und rechts der Ägerisee. Es war ein blutiger Kampf. Die Kämpfer der Eidgenossenschaft siegten. Habsburgische Soldaten auch mit Leopold I. nahmen Flucht, um ihre Leben zu erretten. Am 15. November 1315 wurden die Habsburger bei Morgarten niedergeschlagen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft erlebte ihren ersten Erfolg.⁹⁸

1.2.7. Die weiteren Waldstätten schlie en sich an den Bund an

Für die junge Eidgenossenschaft war es wichtig, ihre Position zu festigen. Immer wieder mussten die Eidgenossen den Erzfeinden standhalten. Der Frieden zwischen der Eidgenossenschaft und den Habsburgern war bis jetzt im Unabsehbaren. Der Bund hatte jetzt keine andere Möglichkeit, als ihre Macht mittels der Erweiterung zu stärken.

⁹⁷ Die mittelalterliches Güter- und Abgabenverzeichnis großer Grundherrschaften.

⁹⁸ FISCHER, 1937, S. 69-71.

Die Stadt Luzern stand während des Morgartenkriegs unter Druck. Luzern schmachtete wegen der Streitigkeiten zwischen dem Bund und den Habsburgern vor allem ökonomisch. Eine Straße über den Gotthard war für Luzerner Markthandel wichtig. Wegen der Auseinandersetzungen war ein Durchgang über den Gotthard oft unmöglich. Die Bewohner aus Luzern wurden sich dessen bewusst, dass die Sicherheit der Verkehrswege wichtig ist. Wenn Ludwig der Bayer die Habsburger im Jahr 1322 besiegte und im Jahr 1326 Herzog Leopold starb, gewannen die drei Urkantone und ihre Bewohner an Popularität. *„Viele Luzerner Ratsfamilien waren mit den Führungsgruppen in den Waldstätten wirtschaftlich und verwandtschaftlich verbunden, nicht zuletzt über die Besitzungen des Klosters Murbach-Luzern in Ob- und Nidwalden. Innerhalb des Rats bildete sich eine Mehrheitspartei, die die Stadt bei Landesabwesenheit der Herzöge schützen wollte.“*⁹⁹ Im Jahr 1330 stimmten die Luzerner überein, sich an die Eidgenossenschaft anzuschließen. Im Jahr 1332 erhielt Luzern von Habsburger die Reichsfreiheit und amtlich gehörte es zur Eidgenossenschaft. Weder Uri, Schwyz und Unterwalden noch Luzern konnten sich aber nicht gegenseitig helfen oder weitere Mitglieder aufnehmen.¹⁰⁰

Am 1. Mai 1351 trat Zürich der Eidgenossenschaft bei. Herzog Albrecht von Österreich fürchtete sich vor der vergrößerten Eidgenossenschaft. Er entschied sich Zürich zu belagern. Der Bund reagierte darauf, überschritt das österreichische Gebiet und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Kanton Glarus. Die Glarner begrüßten das eidgenössische Heer mit Vergnügen. Am 4. Juni 1352 trat auch Glarus dem Bund bei.

Als die eidgenössischen Truppen in Zug kamen, waren die Reaktionen widerspruchsvoll. Die Bewohner wehrten sich aber gegen die eidgenössische Armee nicht. Als der Herzog keine Verstärkung nach Zug schickte, entschieden sich die Zuger am 27. Juli 1352 einen Bund mit der Eidgenossenschaft zu bilden. Es war für Zug eine gute Entscheidung, weil es bald die gleichen, günstigen Bedingungen wie z. B. Zürich bekam.¹⁰¹

Im September 1354 kam König Karl IV. dem Herzog Albrecht zu Hilfe. Karl IV. hatte aber unterschiedliche Ziele als Albrecht. Er wollte nicht die Stadt Zürich erobern, sondern den Konflikt auflösen und zum Kaiser gekrönt werden. Nach zehn Tagen der Belagerung fuhr

⁹⁹ MEIER. 2015. S. 73.

¹⁰⁰ MEIER, 2015, Ebd., S. 73.

¹⁰¹ FISCHER, 1937, S. 80-81.

Karl IV. nach Italien ab, um zum Kaiser gekrönt zu werden. Im Jahr 1355 kam Kaiser Karl zurück und die fünf Jahre dauernde Belagerung Zürichs beendete er mit dem Regensburger Frieden.

Im Jahr 1353 kam Bern zum Bund hinzu. Es hat aber noch lange gedauert, bis die Schweizerische Eidgenossenschaft so ausgesehen hat, wie wir sie heute kennen.¹⁰²

¹⁰² MEIER, 2015, S. 90.

2. Praktischer Teil

2.1. Einleitung des praktischen Teils

Der praktische Teil behandelt die Kenntnisse von Schweizer Geschichte der Studenten Palacký-Universität. Er befasst sich damit, ob die Studenten etwas über die frühere Schweizer Geschichte wissen und ob der Unterricht der deutschen Sprache in den Grundschulen, in den Mittelschulen oder an den Universitäten einen Einfluss auf die Kenntnisse von Schweizer Geschichte bei den tschechischen Studenten ausübt und den Umfang dieser Kenntnisse festzustellen.

Bei der Untersuchung wurde die quantitative Methode verwendet. Ich erstellte einen Fragebogen. Die Befragung besteht aus 20 abgeschlossenen Fragen. Nur eine Frage ist offen und zwar die Antwort auf das Alter der Respondenten. Die ersten drei Fragen beziehen sich auf die allgemeinen Informationen über die Teilnehmer. Die Fragen von 4 bis 21 beziehen sich auf die Schweizer Geschichte, die Fragen 9 bis 21 sind konkret auf das 13. und 14. Jahrhundert ausgerichtet. Die Befragten sollen immer eine Antwort auf die Fragen aus drei Möglichkeiten wählen. Allemal ist nur eine Möglichkeit richtig.

Die Sammlung der Informationen wurde durch elektronischen Fragebogen per Internet mithilfe der Webseite survio.com verwirklicht. Die Sammlung verlief von 5. Februar 2017 bis 8. März 2017 und der Fragebogen war für alle Studenten der Palacký-Universität zugänglich. Die Schwierigkeiten, die auftreten konnten, waren wenig Antworten der Studenten. Bis 8. März 2017 wurde doch der Fragebogen von 100 Befragten ausgefüllt.

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Respondenten (die Deutsch lernten oder studieren) zu mehr als 50 % richtige Antworten auf die Fragen im Fragebogen beantworten. Ich nehme an, dass die Kenntnisse dieser Studenten besser werden, als die Kenntnisse der Studenten, die mit Deutsch nicht zu tun haben..

2.2. Die Analyse der Fragen

In diesem Unterkapitel werden die Antworten von 100 Studenten auf die 21 Fragen des Fragebogens analysiert. Der Fragebogen füllten 63 der Befragten, die Deutsch lernen oder lernten, aus. Sie werden als Germanisten genannt. 37 der Befragten hatten oder haben mit Deutsch nichts zu tun. Sie werden als Nichtgermanisten genannt. Zu jeder Antwort (außer der

Frage Nr. 3) gehören zwei Tabellen, die in drei Spalten geteilt werden. In der ersten Spalte befinden sich die Antwortmöglichkeiten. Die erste Möglichkeit (ausgenommen der ersten drei Fragen) ist immer richtig. In der zweiten Spalte ist die Anzahl der einzelnen Antworten von Teilnehmern angeführt und in der letzten Spalte ist dieser Anzahl in Prozentwerten ausgedrückt. Zu jeder Tabelle gehört ein Diagramm, der die Ergebnisse der dritten Spalte graphisch verdeutlicht.

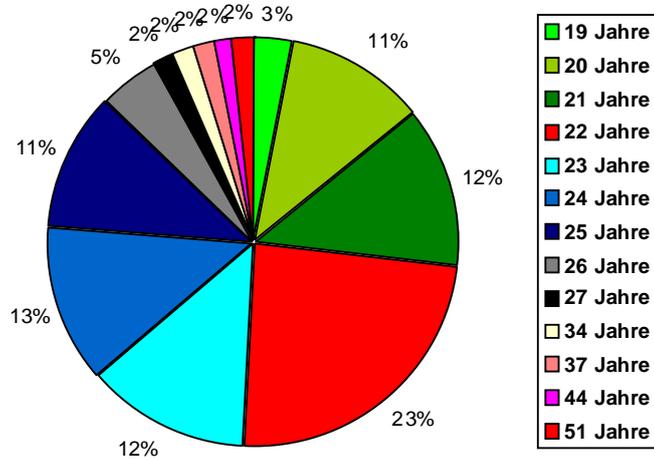
Die Fragen folgen in dieser Reihenfolge:

1. Führen Sie bitte Ihr Alter an.
2. Wählen Sie bitte Ihr Geschlecht aus.
3. Lernen Sie oder lernten Sie Germanistik (Deutsch) in der Grundschule, in der Mittelschule oder an der Universität?
4. Wie heißt der bedeutendste keltische Stamm, der sich im 5.-4. Jahrhundert v. Chr. auf dem Gebiet der heutigen Schweiz niederließ?
5. Wer metzelte im Jahr 58 v. Chr. die Helvetier in der Schlacht von Bibracte nieder?
6. Zu welchem Reich gehörte die Schweiz im 6. Jahrhundert n. Chr.?
7. Wer war der Nachfolger des Herrschergeschlechts Merowinger?
8. Wie hieß der erste Kaiser des Heiligen Römischen Reiches?
9. In welchem Jahrhundert wurde 150 von Schweizer Städten gegründet?
10. Wer kämpfte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit im Marchenstreit gegeneinander?
11. Welcher war der berühmteste Marchenstreit auf dem Gebiet der heutigen Schweiz?
12. Welches Herrschergeschlecht starb im Jahr 1218 in der männlichen Linie aus?
13. Welches Herrschergeschlecht begann später im 13. Jahrhundert eine wichtige Rolle auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zu spielen?
14. Welche Gemeinde auf dem Gebiet der heutigen Schweiz bekam als erste das Reichsprivileg?

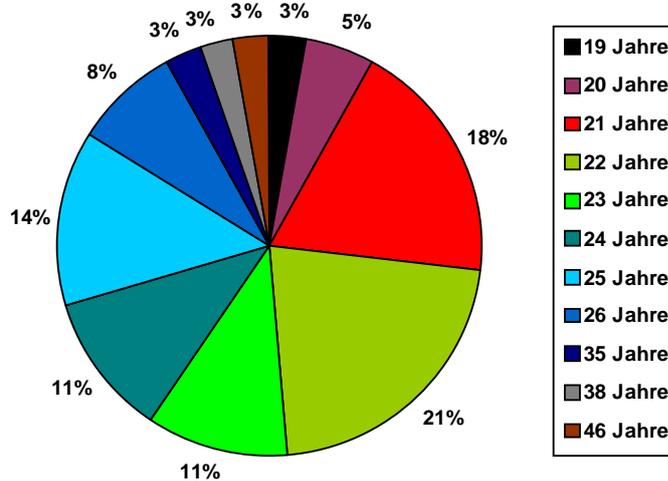
15. Wer wurde im Jahr 1273 zum Kaiser gekrönt und beendete die Zwischenkönigszeit?
16. Welche drei schweizerische Urkantone verbanden sich gegen die Vorherrschaft der Habsburger?
17. Wann verbanden sich diese Urkantone?
18. Welche mythische Person ist mit der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden?
19. Welcher Dramatiker schrieb das literarische Werk, wo diese Person erscheint?
20. In welcher Schlacht kämpften die Schweizer Kantone im 1315 gegen die Habsburger?
21. Welche Gemeinden traten im Verlauf des 14. Jahrhunderts dem Dreiländerbund bei?

Die Frage Nr. 1.: Führen Sie bitte Ihr Alter an.

Germanisten		
19 Jahre	2	3 %
20 Jahre	7	11 %
21 Jahre	8	12 %
22 Jahre	15	23 %
23 Jahre	8	12 %
24 Jahre	8	13 %
25 Jahre	7	11 %
26 Jahre	3	5 %
27 Jahre	1	2 %
34 Jahre	1	2 %
37 Jahre	1	2 %
44 Jahre	1	2 %
51 Jahre	1	2 %



Nichtgermanisten		
19 Jahre	1	3 %
20 Jahre	2	5 %
21 Jahre	7	18 %
22 Jahre	8	21 %
23 Jahre	4	11 %
24 Jahre	4	11 %
25 Jahre	5	14 %
26 Jahre	3	8 %
35 Jahre	1	3 %
38 Jahre	1	3 %
46 Jahre	1	3 %

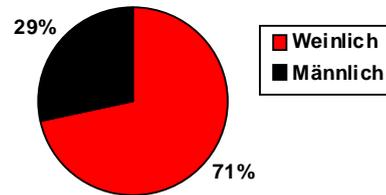


Die Analyse dieser Frage zeigt, dass der Fragebogen nicht nur die Studenten des Präsenzstudiums, sondern auch die Studenten des Fernstudiums ausgefüllt haben. Der älteste Befragte war 51 Jahre alt, die jüngsten Befragten waren 19 Jahre alt. Das durchschnittliche

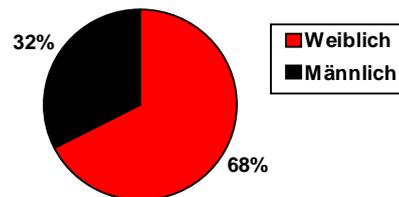
Alter der beiden Gruppen ist 24 Jahre. Der zahlreichsten Altersgruppe waren die Studenten, die 22 Jahre alt sind.

Die Frage Nr. 2.: Wählen Sie bitte Ihr Geschlecht aus.

Germanisten		
a) Weiblich	45	72 %
b) Männlich	18	29 %



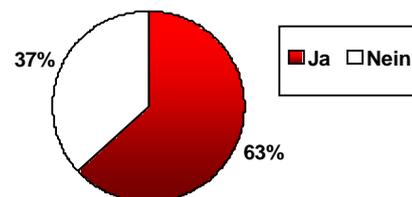
Nichtgermanisten		
a) Weiblich	25	68 %
b) Männlich	12	32 %



Diese Frage stellt fest, wie viele Männer und wie viele Frauen den Fragebogen ausgefüllt haben. Aus der Gesamtanzahl 100 Teilnehmer haben vorwiegend die Frauen geantwortet. Nur 30 Befragte waren Männer. Ihr Prozentwert ist bei Germanisten ein bisschen niedriger.

Die Frage Nr. 3.: Lernen Sie oder lernten Sie Deutsch (Germanistik) in der Grundschule, in der Mittelschule oder an der Universität?

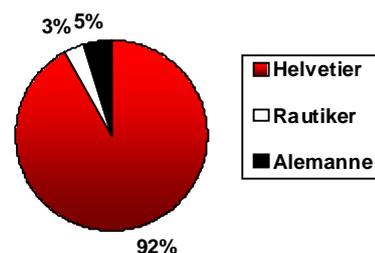
Ja	63	63 %
Nein	37	37 %



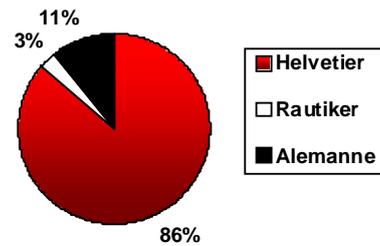
Die Grafik zeigt, dass 37 % der Teilnehmer mit Deutsch nichts zu tun hatten. 63 % der Befragten haben Deutsch gelernt oder studiert.

Die Frage Nr. 4.: Wie heißt der bedeutendste keltische Stamm, der sich im 5.-4. Jahrhundert v. Chr. auf dem Gebiet der heutigen Schweiz niederließ?

Germanisten		
a) Helvetier	58	92 %
b) Rautiker	2	3 %
c) Alemannen	3	5 %



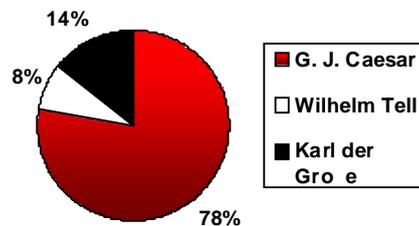
Nichtgermanisten		
a) Helvetier	32	86 %
b) Rautiker	1	3 %
c) Alemannen	4	11 %



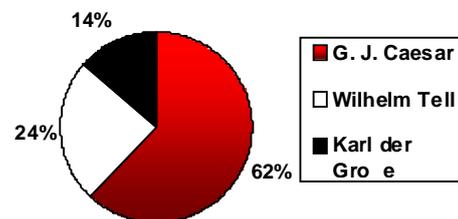
Es handelt sich nicht mehr um die persönliche Frage. Die Helvetier gaben der Schweizerischen Eidgenossenschaft ihren lateinischen Name „Confoederatio Helvetica“. Die Abkürzung „CH“ tragen die schweizerische Autokennzeichen. Das ist die mögliche Ursache, warum es so viele richtige Antworten bei beiden Gruppen gibt. 92 %, also 58 der Germanisten und 86 %, also 32 der Nichtgermanisten haben die richtige Antwort gewusst.

Die Frage Nr. 5.: Wer metzelte im Jahr 58 v. Chr. die Helvetier in der Schlacht von Bibracte nieder?

Germanisten		
a) Gaius Julius Caesar	49	78 %
b) Wilhelm Tell	5	8 %
c) Karl der Große	9	14 %



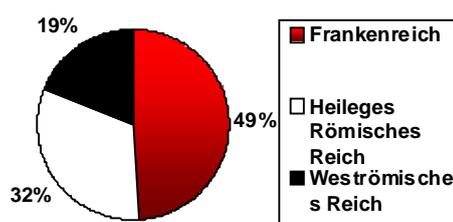
Nichtgermanisten		
a) Gaius Julius Caesar	23	62 %
b) Wilhelm Tell	9	24 %
c) Karl der Große	5	14 %



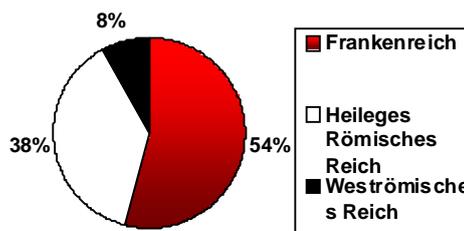
Die Römer brachten in die Schweiz Gewalt, aber auch ihre Kultur und einen Fortschritt. Die richtige Antwort haben 78 % Germanisten und 62 % Ungermanisten gekannt. Interessant ist es, dass nur 8 % der Germanisten irrtümlich Wilhelm Tell benannt haben, dabei im Fall der Nichtgermanisten war es 24 %.

Die Frage Nr. 6.: Zu welchem Reich gehörte die Schweiz im 6. Jahrhundert n. Chr.?

Germanisten		
a) das Frankenreich	31	49 %
b) Heiliges Römisches Reich	20	32 %
c) Das Weströmisches Reich	12	19 %



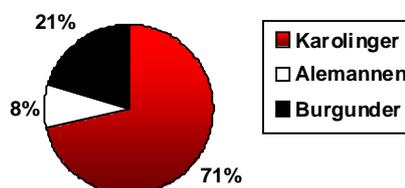
Nichtgermanisten		
a) das Frankenreich	20	54 %
b) Heiliges Römisches Reich	14	38 %
c) Das Weströmischen Reich	3	8 %



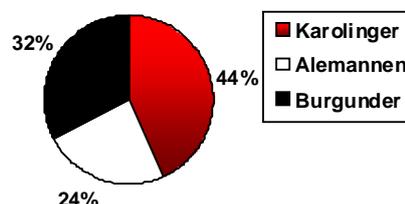
Aus diesen Diagrammen kann man ablesen, dass erstmals der Prozentwert richtige Antworten bei Nichtgermanisten größer ist, als bei Germanisten. Es handelt sich um jüngere Geschichte als im Fall der Fragen Nr. 4. und 5., trotzdem sind die Ergebnisse schlechter.

Die Frage Nr. 7.: Wer war der Nachfolger des Herrschergeschlechts Merowinger?

Germanisten		
a) Karolinger	45	71 %
b) Alemannen	5	8 %
c) Burgunder	13	21 %



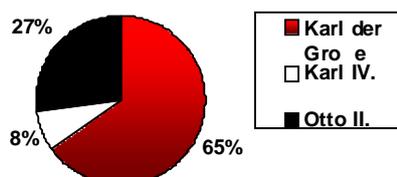
Nichtgermanisten		
a) Karolinger	16	44 %
b) Alemannen	9	24 %
c) Burgunder	12	32 %



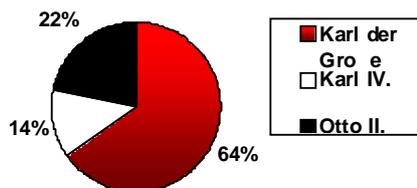
Die Analyse dieser Frage zeigt, dass die Germanisten in der Mehrheit die richtige Antwort kennen. Die Ergebnisse der Nichtgermanisten sind nicht überzeugend. Die richtige Antwort kannte weniger als die Hälfte der Befragten.

Die Frage Nr. 8.: Wie hieß der erste Kaiser des Heiligen Römischen Reiches?

Germanisten		
a) Karl der Große	41	65 %
b) Karl IV.	5	8 %
c) Otto II.	17	27 %



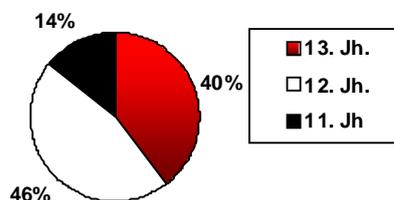
Nichtgermanisten		
a) Karl der Große	24	64 %
b) Karl IV.	5	14 %
c) Otto II.	8	22 %



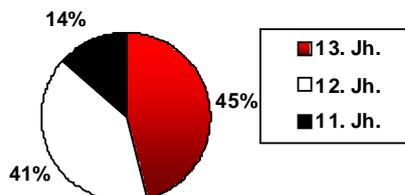
Die Ergebnisse beider Gruppen sind gleichmäßig. Mehr als 60 % aller Teilnehmer antworteten richtig. Diese Frage bezieht sich aber nicht nur auf die Schweizer Geschichte, die Ergebnisse konnten also besser sein.

Die Frage Nr. 9.: In welchem Jahrhundert wurde 150 von Schweizer Städten gegründet?

Germanisten		
a) 13. Jahrhundert	25	40 %
b) 12. Jahrhundert	29	46 %
c) 11. Jahrhundert	9	14 %



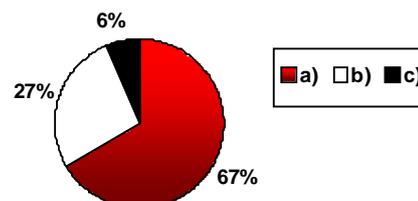
Nichtgermanisten		
a) 13. Jahrhundert	17	45 %
b) 12. Jahrhundert	15	41 %
c) 11. Jahrhundert	5	14 %



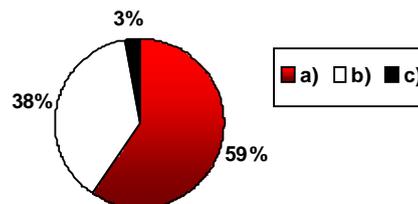
Diese Frage betrifft direkt die schweizerische Geschichte im 13. Jahrhundert. Beide Gruppen erreichten wesentlich schlechtere Ergebnisse als im Fall der vorangehenden Fragen. Nicht mal eine Hälfte wählte die richtige Variante. Die Germanisten wählten sogar die schlechte Möglichkeit „b) 12. Jahrhundert“ mehrmal als die richtige Antwort „a) 13. Jahrhundert“.

Die Frage Nr. 10.: Wer kämpfte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit im Marchenstreit gegeneinander?

Germanisten		
a) Klöster gegen Gemeinden	42	67 %
b) Klöster gegeneinander	17	27 %
c) Monarch gegen Gemeinden	4	6 %



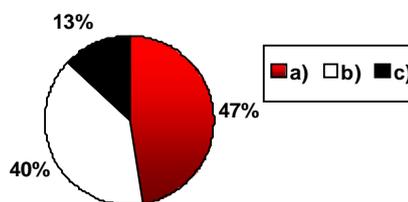
Nichtgermanisten		
a) Klöster gegen Gemeinden	22	59 %
b) Klöster gegeneinander	14	38 %
c) Monarch gegen Gemeinden	1	3 %



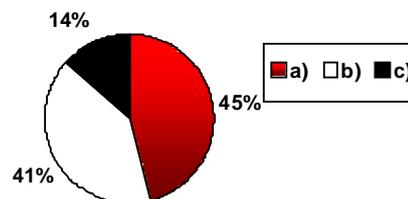
Der Marchenstreit verlief in ganz Europa. Das ist eine mögliche Ursache, warum die Befragten den Begriff „Marchenstreit“ kennen. 67 % der Germanisten, also 42 Studenten bestätigten die richtige Variante „a)“, bei den Nichtgermanisten war es „nur“ 22 %, es bedeutet 22 Befragten.

Die Frage Nr. 11.: Welcher Marchenstreit war der berühmteste Marchenstreit auf dem Gebiet der heutigen Schweiz?

Germanisten		
a) Kl. Einsiedeln gegen Schwyz	30	47 %
b) Kl. Fraumünster gegen Kl. Einsiedeln	25	40 %
c) Kl. Fraumünster gegen Heindrich V.	8	13 %



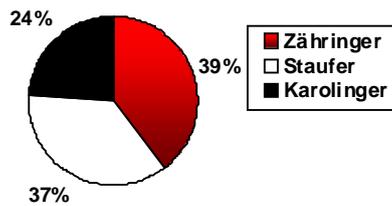
Nichtgermanisten		
a) Kl. Einsiedeln gegen Schwyz	17	45 %
b) Kl. Fraumünster gegen Kl. Einsiedeln	15	41 %
c) Kl. Fraumünster gegen Heindrich V.	5	14 %



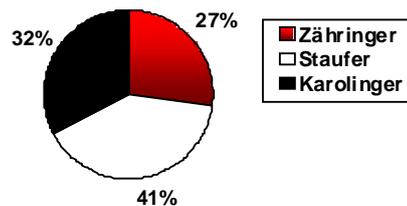
Es handelt sich wieder um die Frage, die sich auf die Schweizer Geschichte erstreckt. Es hat sich negativ auf die Ergebnisse ausgewirkt. Beide Gruppen wählten in der Mehrheit die richtige Antwort aus. Trotz alledem ist es aber wenig als die Hälfte. Der Unterschied der Prozente zwischen der richtige Möglichkeit „a)“ und zwischen der Variante „b)“ ist geringfügig.

Die Frage Nr. 12.: Welches Herrschergeschlecht starb im Jahr 1218 in der männlichen Linie aus?

Germanisten		
a) Zähringer	25	39 %
b) Staufer	23	37 %
c) Karolinger	15	24 %



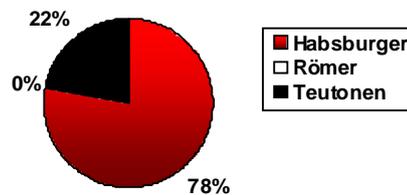
Nichtgermanisten		
a) Zähringer	10	27 %
b) Staufer	15	41 %
c) Karolinger	12	32 %



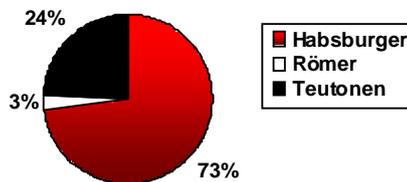
Die Frage Nr. 12. kann man für eine rein geschichtliche Frage halten. Die Kenntnisse der Germanisten zeigten sich als besser zu sein, am meisten (39 %, also 25 Befragte) wählten sie die richtige Antwort „a) Zähringer“. Die Mehrheit der zweiten Gruppe hat unrichtig „b) Staufer“ geschrieben.

Die Frage Nr. 13.: Welches Herrschergeschlecht begann später im 13. Jahrhundert eine wichtige Rolle auf dem Gebiet der heutigen Schweiz zu spielen?

Germanisten		
a) Habsburger	49	78 %
b) Römer	0	0 %
c) Teutonen	14	22 %



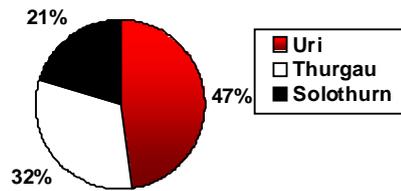
Nichtgermanisten		
a) Habsburger	27	73 %
b) Römer	1	3 %
c) Teutonen	9	24 %



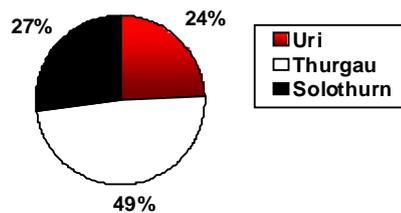
Das Herrschergeschlecht Habsburger hat eine wichtige Rolle nicht nur in der Schweiz gespielt. Die richtige Antwort haben 78 % der Germanisten und 73 % der anderen Gruppe gekannt. Die Möglichkeit „b) Römer“ hat nur ein Mensch gewählt.

Die Frage Nr. 14.: Welche Gemeinde auf dem Gebiet der heutigen Schweiz bekam als erste das Reichsprivileg?

Germanisten		
a) Uri	30	47 %
b) Thurgau	20	32 %
c) Solothurn	13	21 %



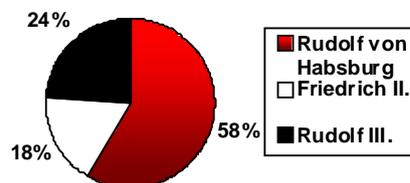
Nichtgermanisten		
a) Uri	9	24 %
b) Thurgau	18	49 %
c) Solothurn	10	27 %



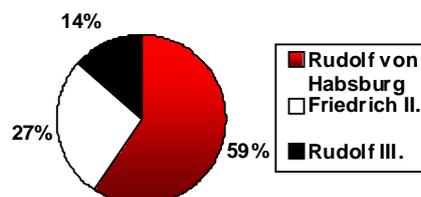
An diesen Graphen kann man sehen, dass die Mehrheit der Germanisten die richtige Variante bestätigt hat. Es handelt sich um 47 %. Im Vergleich zu der anderen Gruppe ist es aber ein gutes Ergebnis. Nur 24 % der anderen haben die richtige Antwort ausgewählt.

Die Frage Nr. 15.: Wer wurde im Jahr 1273 zum Kaiser gekrönt und beendete die Zwischenkönigszeit?

Germanisten		
a) Rudolf (IV.) von Habsburg	37	58 %
b) Friedrich II.	11	18 %
c) Rudolf III.	15	24 %



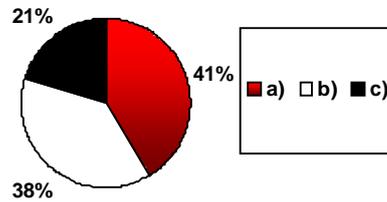
Nichtgermanisten		
a) Rudolf (IV.) von Habsburg	22	59 %
b) Friedrich II.	10	27 %
c) Rudolf III.	5	14 %



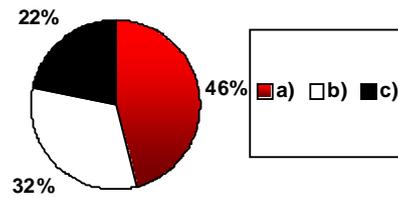
An den Diagrammen kann man sehen, dass die Anzahl der richtigen Antworten beider Gruppen gleichmä ßig ist. Sie erreicht fast 60 %. Diese Frage ist wieder nicht nur mit der Schweizer Geschichte verbunden.

Die Frage Nr. 16.: Welche drei schweizerische Urkantone verbanden sich gegen die Vorherrschaft der Habsburger?

Germanisten		
a) Uri, Schwyz, Unterwalden	26	41 %
b) St. Gallen, Uri, Aargau	24	38 %
c) Schwyz, Aargau, Uri	13	21 %



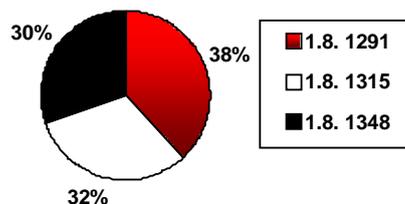
Nichtgermanisten		
a) Uri, Schwyz, Unterwalden	17	46 %
b) St. Gallen, Uri, Aargau	12	32 %
c) Schwyz, Aargau, Uri	8	22 %



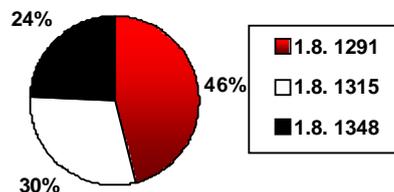
Für die Entstehung der Schweiz ist die Verbindung der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden ein Schwerpunkt. Mit Rücksicht darauf ist weniger als 50 % der richtigen Antworten ein schlechtes Ergebnis. Die Graphen zeigen, dass die Germanisten noch etwas schlechter als die zweite Gruppe geantwortet haben.

Die Frage Nr 17.: Wann verbanden sich diese Urkantone?

Germanisten		
a) 1.8. 1291	24	38 %
b) 1.8. 1315	20	32 %
c) 1.8. 1348	19	30 %



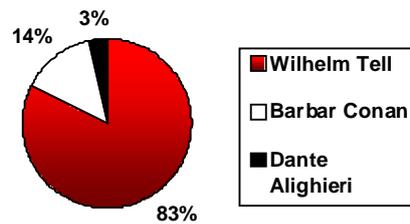
Nichtgermanisten		
a) 1.8. 1291	17	46 %
b) 1.8. 1315	11	30 %
c) 1.8. 1348	9	24 %



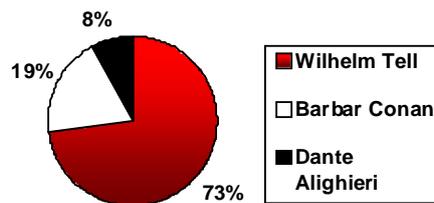
1. August 1291 ist ein Nationalfeiertag, wann die Schweiz gegründet war. Trotz alledem haben es nur 38 % der Germanisten gewusst. Die zweite Gruppe hat bessere Ergebnisse erreicht und zwar 46 %.

Die Frage Nr. 18.: Welche mythische Person ist mit der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden?

Germanisten		
a) Wilhelm Tell	52	83 %
b) Barbar Conan	9	14 %
c) Dante Alighieri	2	3 %



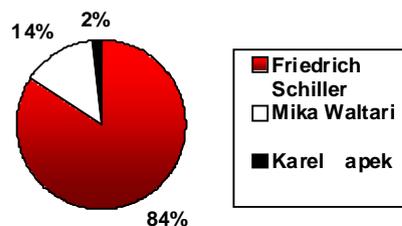
Nichtgermanisten		
a) Wilhelm Tell	27	73 %
b) Barbar Conan	7	19 %
c) Dante Alighieri	3	8 %



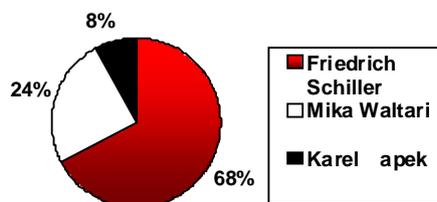
Aus den Tabellen, als auch aus den Diagrammen ergibt es sich, dass Wilhelm Tell sowohl für die Germanisten (83 %), als auch für die andern (73 %) die bekannte mythische Person ist.

Die Frage Nr. 19.: Welcher Dramatiker schrieb das literarische Werk, wo diese Person erscheint?

Germanisten		
a) Friedrich Schiller	53	84 %
b) Mika Waltari	9	14 %
c) Karel apek	1	2 %



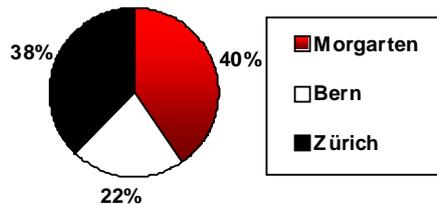
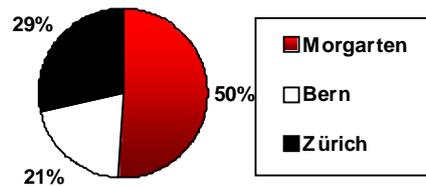
Nichtgermanisten		
a) Friedrich Schiller	25	68 %
b) Mika Waltari	9	24 %
c) Karel apek	3	8 %



Die Analyse zeigt auf, dass die Befragten nicht nur Wilhelm Tell, sondern auch Friedrich Schiller kennen. Die Germanisten sind etwas besser ausgegangen, 84 % hat richtig geantwortet. Im Fall der anderen Gruppe war es „nur“ 68 %.

Die Frage Nr. 20.: In welcher Schlacht kämpften die Schweizer Kantone im 1315 gegen die Habsburger?

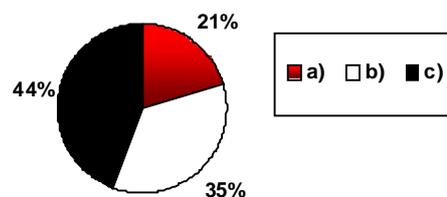
Germanisten		
a) bei Morgarten	32	50 %
b) bei Bern	13	21 %
c) bei Zürich	18	29 %
Nichtgermanisten		
a) bei Morgarten	15	40 %
b) bei Bern	8	22 %
c) bei Zürich	14	38 %



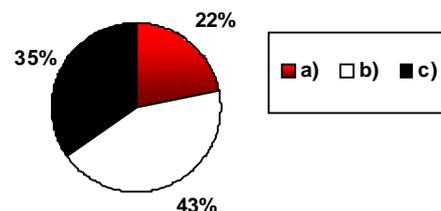
Die Schlacht bei Morgarten war für die Schweizer Eidgenossenschaft die erste Prüfung. Die Graphen zeigen, dass eine Hälfte der Germanisten hat die richtige Möglichkeit geschrieben. Nur 15, also 40 % Befragten aus der anderen Gruppen haben gewusst, dass es bei Morgarten war. 14 Teilnehmer aus dieser Gruppe, es bedeutet 38 % haben irrtümlich gedacht, dass die Schlacht bei Zürich war.

Die Frage Nr. 21.: Welche Gemeinden traten im Verlauf des 14. Jahrhunderts dem Dreiländerbund bei?

Germanisten		
a) Luzern, Zürich, Glarus, Zug, Bern	13	21 %
b) Solothurn, Zug, Zürich	22	35 %
c) Luzern, Bern	28	44 %



Nichtgermanisten		
a) Luzern, Zürich, Glarus, Zug, Bern	8	22 %
b) Solothurn, Zug, Zürich	16	43 %
c) Luzern, Bern	13	35 %



Diese Frage betrifft direkt die schweizerische Geschichte im 14. Jahrhundert. Aus diesen Diagrammen kann man ablesen, dass die richtige Möglichkeit die wenigsten Stimmen erhalten hat. Nur 21 % der Germanisten und 22 % der anderen haben die richtige Variante angegeben.

2.3. Die Auswertung der Forschung

In diesem Unterkapitel des praktischen Teils werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und ausgewertet. Zum Vergleich der einzelnen Gruppen werden die Prozentwerte benutzt, weil die Anzahl der Teilnehmer in den einzelnen Gruppen unterschiedlich ist. Die Zielgruppe der Untersuchung waren die Studenten der Palacký-Universität. Es handelt sich nicht nur um die Studenten des Präsenzstudiums, sondern auch um die Studenten des Fernstudiums. An der Forschung nahmen sowohl die Frauen, als auch die Männer teil. Sie waren im Alter von 19 bis 51 Jahre alt.

Es wurde unter den Befragten ihre Kenntnisse über die Schweizer Geschichte festgestellt. Es wurde eine Hypothese bestimmt, dass die Respondenten (die Deutsch lernten oder studieren) zu mehr als 50 % richtige Antworten auf die Fragen im Fragebogen geben. Ich nehme an, dass die Kenntnisse dieser Studenten besser werden, als die Kenntnisse der Studenten, die mit Deutsch nicht zu tun haben.

Der Fragebogen füllten 100 Studenten aus. 63 Studenten haben Deutsch gelernt oder studiert und 37 Studenten hatten mit Deutsch nichts zu tun. Aus der gesamten Zahl von 100 Teilnehmer beteiligten sich an der Forschung 70 Frauen und 30 Männer.

Am besten gingen die Frage Nr. 4.: „Wie heißt der bedeutendste keltische Stamm, der sich im 5.-4. Jahrhundert v. Chr. auf dem Gebiet der heutigen Schweiz niederließ?“, die Frage Nr. 18.: „Welche mythische Person ist mit der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden?“ und die Frage Nr. 19.: „Welcher Dramatiker schrieb das literarische Werk, wo diese Person erscheint?“ aus. Diese Fragen sind nicht nur mit der Geschichte verbunden. Die Frage Nr. 4. hat auch mit der Erdkunde etwas zu tun. Die schweizerischen Autokennzeichen tragen die Bezeichnung „CH“. Es ist die Abkürzung für „Confoederatio Helvetica“, von Helvetier abgeleitet. Die Fragen Nr. 18. und 19. sind mit der Literatur verbunden und diese Angaben sind allgemein bekannt.

Die schlechtesten Ergebnisse erreichten die Befragten bei der Frage Nr. 12.: „Welches Herrschergeschlecht starb im Jahr 1218 in der männlichen Linie aus?“, bei der Frage Nr. 14.: „Welche Gemeinde auf dem Gebiet der heutigen Schweiz bekam als erste das Reichsprivileg?“ und bei der Frage Nr. 21.: „Welche Gemeinden traten im Verlauf des 14. Jahrhunderts dem Dreiländerbund bei?“. Es handelt sich um die rein geschichtlichen Fragen, die auf das 13. und 14. Jahrhundert zielen. Das konnte die Erfolglosigkeit verursachen.

Es wurden auch die Ergebnisse der Frauen und der Männer verglichen. Die durchschnittliche Richtigkeit von Antworten der Männer war 64 % und der Frauen nur 53 %. Die zwei männliche Teilnehmer füllten den Fragebogen sogar fehlerlos.

Für die Bestätigung oder die Widerlegung der Hypothese ist aber das Vergleichen der Germanisten und der Nichtgermanisten wichtig. Die Germanisten erreichten im Durchschnitt den Zahl 58 % der richtigen Antworten. Im Fall der Nichtgermanisten war es nur 52 % der richtigen Antworten. Die Germanisten verfügen also über die besseren Kenntnisse als die Nichtgermanisten. Die Germanisten kannten 50 % oder mehr der richtigen Antworten auf die Fragen des Fragebogens.

Abschluss

Die Schweizer Unabhängigkeit begann sich in fernen Vergangenheit zu formen. Nach historischen Fakten verbanden sich die drei Urkantone im Jahr 1291 gegen die habsburgische Vorrherrschaft. Diese Verbindung legte die Fundamente der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wie wir sie heute kennen. Diese Bachelorarbeit widmete sich der Schweizer Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert. Das Hauptziel dieser Arbeit war, die Entstehung und Entwicklung der Schweiz in 13. und 14. Jahrhundert beschrieben.

Diese Bachelorarbeit wird in zwei Teile gegliedert. Der theoretische Teil enthält zwei Hauptkapitel. In dem ersten Kapitel werde die Geschichte bis zum 13. Jahrhundert kurz zusammengefasst. Es werden die wichtigsten Stämme vorgestellt, die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz lebten und die Schweiz beeinflussten. Das zweite Kapitel befasst sich schon mit dem 13. und 14. Jahrhundert, und deshalb ist es auch länger. Hier wird es dargelegt, wie die Schweizer mittelalterliche Gesellschaft und ihre Lebensbedingungen aussahen. Es wird erläutert, was zur Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft führte. Es wird auch der Schweizer Gründungsmythos vorgestellt.

Im praktischen Teil wurden die Kenntnisse der Studenten der Palacký-Universität über die Schweizer Geschichte mithilfe des Fragebogens festgestellt. Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Respondenten (die Deutsch lernten oder studierten) zu mehr als 50 % richtige Antworten auf die Fragen im Fragebogen geben. Ich nehme an, dass die Kenntnisse dieser Studenten besser werden, als die Kenntnisse der Studenten, die mit Deutsch nicht zu tun haben. Die Forschung bestätigte diese Hypothese. Die Studenten, die Deutsch lernten oder studierten, kannten mehr als 50 % richtigen Antworten auf die Fragen im Fragebogen. Die Kenntnisse dieser Studenten waren besser, als die Kenntnisse der Studenten, die mit Deutsch nicht zu tun haben.

Bei der Bearbeitung der Bachelorarbeit gewann ich neue Kenntnisse über die Schweiz und auch über die allgemeine Geschichte Europas. Ich kann jetzt sogar die in gothischer Schrift geschriebenen Bücher lesen. Schwierig bei der Bearbeitung des Themas war es, die Bücher über die frühe Geschichte der Schweiz in der Tschechischen Republik zu finden.

Resümee

Tato bakalářská práce se zaměřuje na ranou historii Švýcarské konfederace. Zabývá se vývojem a vznikem Švýcarského spříšenství v 13. a 14. století. Popisuje stádovkou společnost, životní podmínky švýcarského obyvatelstva, a ufl ve mstech nebo mimo n. Hlavním cílem bylo zjistit, jaké znalosti mají o tomto úseku švýcarských d jín e-tí studenti.

Práce je rozd lena na dv ásti, a to na ást teoretickou a na ást praktickou. Teoretická ást se zabývá švýcarskými d jínami a cílí p edev-ím na 13. a 14. století. Pro praktickou ást byl zpracován dotazník, jeho cílem bylo zjistit, zda studenti Univerzity Palackého mají pov domí o švýcarské historii, jeff byla zpracována v teoretické ásti a nakolik jsou jejich znalosti rozsáhlé. Výsledkem praktické ásti byla odpov na stanovenou hypotézu, ff více nefl 50 % odpov dí student Univerzity Palackého, kte í studují a nebo studovali n m inu, bude správných a znalosti t chto student budou v t-í, nefl znalosti student , kte í s n m inou nemají co do in ní.

Stanovená hypotéza byla na základ dotazníkového -et ení potvrzena.

Literaturverzeichnis

Literaturquellen

DIERAUER, Johannes. *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1. Band, Bis 1415*. Bern: Verlag Herbert Lang & Cie AG, 1967.

FAHRNI, Dieter. *Schweizer Geschichte: ein historischer Abriss von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 7. ergänzte Aufl. Zürich: Pro Helvetia, 1996. ISBN 3-908102-49-9.

FISCHER, Ernst. *Illustrierte Schweizergeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 4. Aufl. Schaffhausen: Verlag Alfred Meili, 1937.

FLÜELER, Niklaus, ed. et al. *Die Schweiz vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft: ein Nachschlagewerk und Lesebuch, das Auskunft gibt über Geographie, Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines Landes*. 10. Buchgabe. Ex Libris Verlags AG, 1975.

KREIS, Georg, Hrsg. *Die Geschichte der Schweiz*. Basel: Schwabe Verlag, 2014. ISBN 978-3-7965-2772-2.

MAISSEN, Thomas. *Geschichte der Schweiz*. 5. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Baden: Hier und Jetzt, 2015. ISBN 978-3-03919-174-1.

MEIER, Bruno. *Von Morgarten bis Marignano. Was wir über die Entstehung der Eidgenossenschaft wissen*. Baden: Hier und Jetzt, 2015. ISBN 978-3-03919-233-5.

REINHARDT, Volker. *Die Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*. München: C. H. Beck, 2011. ISBN 978-3-406-62206-9.

SABLONIER, Roger. *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*. Baden: Hier und Jetzt, 2008. ISBN 978-3-03-919085-0.

Internetquellen

KASPAR, Michael. *Marchenstreit*. [online]. © 1998-2017. Letzte Veränderung 4. 8. 2009 [zit. 2017-03-09]. Erreichbar unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25760.php>

KREITLING, Holger. *Wilhelm Tell schoss nie einen Apfel vom Kopf* [online]. welt.de. Letzte Veränderung 19. 7. 2011 [zit. 2017-04-09]. Erreichbar unter: <https://www.welt.de/kultur/history/article13441519/Wilhelm-Tell-schoss-nie-einen-Apfel-vom-Kopf.html>

N MEC, Václav. *Úvod do raného středověku* [online]. d jepis.com. [zit. 2017-03-07]. Erreichbar unter: <http://www.dejepis.com/ucebnice/uvod-do-raneho-stredoveku/>

Wikipedie: *Aventicum* [online]. Wikipedie. Letzte Veränderung 3. 3. 2016 in 12:10 [zit. 2017-02-07]. Erreichbar unter: <https://cs.wikipedia.org/wiki/Aventicum>

Wikipedie: *La Tène* [online]. Wikipedie. Letzte Veränderung 6. 12. 2016 in 13:46 [zit 2017-02-05]. Erreichbar unter: https://cs.wikipedia.org/wiki/La_T%C3%A8ne

ANNOTATION

Vorname und Nachname:	Barbora Němcová
Lehrstuhl:	Institut für Fremdsprachen
Betreuerin:	PhDr. Olga Vomáková, Ph.D.
Jahr der Verteidigung:	2017

Name der Arbeit:	Die Entstehung und Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft im 13. und 14. Jahrhundert
Name auf Englisch:	The beginning and the development in Switzerland in 13. and 14. century
Annotation:	Tato bakalářská práce se orientuje na vznik a vývoj Švýcarska ve 13. a 14. století. Zabývá se historií Švýcarska a příčinami vzniku Švýcarské konfederace ve 13. století. V praktické části této práce budou použity kvantitativní metody výzkumu. Byl vypracován dotazník, který cílí na studenty Univerzity Palackého a jejich znalosti švýcarských dějin.
Schlüsselwörter:	die Geschichte, die Eidgenossenschaft, die Entstehung, die Schweiz, 13. und 14. Jahrhundert, die Urkantone
Annotation auf Englisch:	This bachelor's thesis is oriented on the Switzerland origins and development in the 13th and 14th century. It concerned the Switzerland history and causes of the arise of Switzerland confederation in the 13th century. There will be used the quantitative methods of research in the practice part of this thesis. The questionnaire was developed to point on the Palacky University students and their knowledges of the Switzerland history.
Schlüsselwörter auf Englisch:	history, confederation, arise, 13th and 14th century, Switzerland, cantons
Anlagen:	Der Fragebogen
Umfang der Arbeit:	55 Seiten
Sprache der Arbeit:	Deutsch

Anlage 1.: **Der Fargebogen**

1. Uve te prosím vá–v k:

2. Uve te prosím v–e pohlaví:

- a.) fena
- b.) mufl

3. Studujete nebo jste v minulosti studovali germanistiku (n mecký jazyk) na vysoké –kole?

- a.) ano
- b.) ne

4. Jak se jmenoval nejvýznamn j–í keltský kmen, který se v 5.-4. stol. p . n. l. usadil na území dne–ního TMvýcarska?

- a.) *Helvéti*
- b.) Raurikové
- c.) Allamani

5. Kdo porazil v roce 58 p . n. l. Helvétský kmen v bitv u Bibracte?

- a.) *Gaius Julius Caesar*
- b.) Vilém Tell
- c.) Karel Veliký

6. V 6. století n. l. se stalo území dne–ního TMvýcarska sou ástí

- a.) *Franské í–e*
- b.) Svaté í–e ímské
- c.) Západo ímské í–e

7. Nástupcem panovnického rodu Merovejc byli

- a.) *Karlovcí*
- b.) Allamani
- c.) Burgundi

8. Kdo byl prvním císa em Svaté í–e ímské, jejíf bylo TMvýcarsko sou ástí?

- a.) *Karel Veliký*
- b.) Karel IV.
- c.) Otto

9. Ve kterém století bylo založeno p íblifn 150 –výcarských m stí?

- a.) 11. století
- b.) 12. století
- c.) *13. století*

10. Mezi kým docházelo od středověku až do raného novověku ke sporům o hranici území?

- a.) mezi kláštery navzájem
- b.) mezi kláštery a správními jednotkami
- c.) mezi panovníkem a správními jednotkami

11. K nejznámějšímu sporu o hranici území došlo ve Švýcarsku mezi

- a.) klášterem Einsiedeln a správní jednotkou Schwyz
- b.) klášterem Fraumünster a klášterem Einsiedeln
- c.) mezi klášterem Fraumünster a králem Jindřichem V.

12. Který švýcarský panovnický rod vymřel v roce 1218 po meči?

- a.) Zähringenové
- b.) Stauffové
- c.) Karlovci

13. Později v 13. století začal hrát ve Švýcarsku důležitou roli panovnický rod

- a.) Habsburk
- b.) říman
- c.) Teuton

14. Která správní jednotka ve Švýcarsku obdržela jako první v roce 1231 říšské privilegium?

- a.) Uri
- b.) Solothurn
- c.) Thurgau

15. Toto období skončilo korunováním císařem.

- a.) Rudolfa (IV.) Habsburského
- b.) Bedichá II
- c.) Rudolfa III

16. Které tři kantony ve Švýcarsku se jako první spojili proti nadvládě Habsburků?

- a.) Uri, Schwyz a Unterwalden
- b.) St. Gallen, Uri, a Aargau
- c.) Schwyz, Aargau a Uri

17. Kdy se tyto kantony spojily?

- a.) 1.8. 1291
- b.) 1.8. 1315
- c.) 1.8. 1348

18. Která literární postava je spojována se vznikem Švýcarska?

- a.) *Vilém Tell*
- b.) Barbar Conan
- c.) Dante Alighieri

19. Který dramatik napsal dílo v němž se tato mýtická postava objevuje?

- a.) Mika Waltari
- b.) *Friedrich Schiller*
- c.) Karel Čapek

20. V roce 1315 se kantony střetly s Habsburky v bitvě u

- a.) *Morgartenu*
- b.) Bernu
- c.) Faenzi

21. Do roku se ke kterým kantonům připojily je-t

- a.) *Luzern, Zurych, Glarus, Zug, Bern*
- b.) Solothurn, Zug, Zurych
- c.) Luzern, Bern